IV. Aufsatz 1: Das Collegium Augusteum – zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung

Der Aufsatz ist publiziert in: LÜCK, HEINER/BÜNZ, ENNO/HELTEN, LEONHARD/KOHNLE, ARMIN/SACK, DOROTHÉE/STEPHAN, HANS-GEORG (HGG.): Das ernestinische Wittenberg. Stadt und Bewohner (Wittenberg-Forschungen 2), Petersberg 2013, Band 2.1 (Textband) S. 239–254, Band 2.2 (Bildband) S. 127–144.

Der zweite Band der Wittenberg-Forschungen ist unterteilt in einen Text- und einen Bildband. Die Abbildungen, auf die im Aufsatz verwiesen wird, befinden sich somit im dem Aufsatz folgenden Abbildungsteil.

Quelle dieser Datei:
Isabelle Nispel [geb. Frase]: Das Collegium Augusteum in Wittenberg. Ein Universitätsgebäude der Frühen Neuzeit. Dissertation, TU Berlin, Berlin 2019, S. 35-49 (Textteil), 51 -68 (Bildteil). URL http://dx.doi.org/10.14279/depositonce-9199

Isabelle Frase

Das Collegium Augusteum – Zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung

Die Baudenkmale Augusteum und Lutherhaus bilden den größten und einzig erhaltenen Gebäudekomplex der Universität Wittenberg (Leucorea). Im 16. Jahrhundert entwickelte sich die Leucorea durch die Ausbreitung der Reformation zur bedeutendsten Universität im Heiligen Römischen Reich deutscher Nation und über dessen Grenzen hinaus. Der Gebäudeteil, der heute als Augusteum bezeichnet wird, umfasst ein Vorder- und Seitengebäude und bildet zusammen mit dem angrenzenden Lutherhaus, das als UNESCO Weltkulturerbe anerkannt ist, ein Gebäudeensemble. Dieses Ensemble gehörte als Collegium Augusteum vom Ende des 16. bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts zur Universität Wittenberg.[1] Das Collegium Augusteum wurde als drittes und jüngstes Kollegium der Leucorea 1565 von Kurfürst August gegründet.[2] Die begriffliche Trennung von Augusteum und Lutherhaus entwickelte sich erst im Laufe des 19. Jahrhunderts. Sie begann mit der zunehmenden Wertschätzung des Hintergebäudes als Luthers ehemaligem Wohnhaus – maßgeblich beeinflusst durch Karl Friedrich Schinkels Wittenberg-Besuch im Jahre 1815 und die Mitwirkung Friedrich August Stülers bei den Umgestaltungen des Gebäudeensembles ab der Mitte des 19. Jahrhunderts.[3]

Das Lutherhaus selbst wurde vor einigen Jahren bauhistorisch untersucht und denkmalgerecht saniert.[4] Das Vorder- und das Seitengebäude des früheren Collegium Augusteum sollen in den nächsten Jahren in Vorbereitung auf das Reformationsjubiläum 2017 umgenutzt und ebenfalls saniert werden. Diese Gebäude des Universitätskomplexes gehören zu den frühesten Universitätsneubauten im deutschsprachigen Raum und zu den wenigen Universitätsgebäuden, die aus dem 16. Jahrhundert erhalten sind.[5] Das Collegium Augusteum besitzt somit als Denkmal und Zeugnis unserer Kulturgeschichte eine besondere Bedeutung.

Die bauhistorischen Forschungen zum Vorder- und Seitengebäude dienen dabei als Grundlage für die denkmalgerechte Sanierung und sollen hier in Teilen vorgestellt werden.[6]

Das Gebäudeensemble Augusteum mit Lutherhaus (ehemaliges Collegium Augusteum)

Die Gebäude des ehemaligen Collegium Augusteum liegen auf einem Grundstück an der südöstlichen Grenze der Wittenberger Altstadt (Abb. 222). Dort bilden Augusteum und Lutherhaus eine dreiflügelige Anlage, die nach Osten hin von einer Grundstücksmauer begrenzt wird und somit einen geschlossenen Innenhof ausbildet (Abb. 223–225). Das nördliche Vorderhaus

Abb. 222

Abb. 223–225

1 Im Folgenden werden das Vorder- und das Seitengebäude, wie heute üblich, als Augusteum und das Gesamtensemble mit Lutherhaus im historischen Kontext als Collegium Augusteum bezeichnet.

2 Zu Beginn des 16. Jahrhunderts wurden bereits das Collegium Fridericianum mit dem alten Kolleg (ab 1503) und dem neuen Kolleg (ab 1509) sowie das Collegium Juridicum (ab 1519) als universitäre Neubauten für die Leucorea errichtet. Einen Überblick über die bauliche Entwicklung der Universität Wittenberg in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts gibt der Beitrag Ulrike Ludwigs im Band 1 der Wittenberg-Forschungen; vgl. Ludwig, Universitätsgebäude 2011.

3 Zur Bedeutungswandlung des Lutherhauses im 19. Jahrhundert vgl. Neser, Luthers Wohnhaus 2005, im Besonderen die Kapitel »Luthers Wohnstube in der Verwandlung der Zeiten« (S. 69–102), »Lutherstube, Getreidespeicher, Lutherhaus« (103–128), »Das Bauprojekt 1843–1883« (S. 129–258) und »Das Lutherhaus im Kontext der allgemeinen Entwicklung der Denkmalpflege« (S. 259–278). Zum Besuch Schinkels in Wittenberg und des Lutherhauses vgl. ebd. S. 80–81, zur Einbeziehung Stülers in die Umbauplanungen des Lutherhauses vgl. ebd. S. 116–120.

4 Zu den Ergebnissen der Bauforschung am Lutherhaus s. Hennen, Lutherhaus 2002 und die Dissertation von Anne-Marie Neser, Neser, Luthers Wohnhaus 2005.

5 Vergleichende Forschungen zu weiteren frühen Universitätsneubauten und zu noch existierenden Universitätsgebäuden der frühen Neuzeit werden ebenso von der Verfasserin dieses Aufsatzes durchgeführt und sollen in den nächsten Jahren verstärkt erfolgen.

6 Der Aufsatz beruht auf den Ergebnissen, die im Rahmen der Doktorarbeit zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Collegium Augusteum gewonnen werden. Dabei stellt die bauhistorische Untersuchung des Gebäudebestandes einen wichtigen Teil der Arbeit dar. Betreut wird die Doktorarbeit von Univ.-Prof. Dr.-Ing. Dorothée Sack am Fachgebiet Historische Bauforschung, Masterstudium Denkmalpflege der TU Berlin.

Abb. 228 und der im Westen angrenzende Seitenflügel werden heutzutage als Augusteum bezeichnet. Im hinteren südlichen Teil des Grundstücks liegt parallel zum Vorderhaus das Lutherhaus, dessen hofseitiger Wendelstein dem Gebäude eine repräsentative Erscheinung verleiht. Eine so genannte Verbindungshalle, die erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts errichtet wurde, stellt einen Übergang zwischen Seitenflügel (Augusteum) und Hinterhaus (Lutherhaus) her und schafft erstmals eine bauliche Verbindung zwischen diesen Gebäuden.

Die Fassaden des dreigeschossigen Vorderhauses sind zur Straße und zum Hof schlicht gehalten, ohne gliedernde Schmuckelemente. Lediglich nach Osten präsentiert sich das Gebäude mit einem Schaugiebel. Die straßenseitige Nordfassade wird von zwei um eine Fensterachse hervorspringenden Seitenrisaliten gerahmt und in der Mitte des Vorderhauses befindet sich *Abb. 226* ein Durchgang mit einem dekorativen Portal (Abb. 226). Der Durchgang führt einerseits zur Haupttreppe des Vorderhauses, bildet aber auch den Zugang zum Hof und von dort aus zu den angrenzenden Gebäuden. Der im Westen liegende Seitenflügel ist ebenfalls dreigeschossig, wobei er durch geringere Geschosshöhen niedriger als das Vorderhaus ist. Die hofseitige Ostfassade des Seitenflügels wird durch ein Sitznischenportal in der Mitte des Gebäudes und zwei Zwerchhäuser mit *Abb. 227* Volutengiebeln gestaltet (Abb. 227). Die anderen Fassaden weisen wiederum ein schlichtes Erscheinungsbild auf.

Sowohl das Vorderhaus als auch der Seitenflügel sind durch verschachtelte Raumanordnungen im Erdgeschoss sowie klar gegliederte Raumstrukturen in den *Abb. 229* Obergeschossen gekennzeichnet (Abb. 229). Hier liegen im Vorderhaus mittig und im schmaleren Seitenflügel an der westlichen Außenwand lange Flure, an denen sich die Räume zum Hof und im Vorderhaus auch zur Straße hin anschließen. Ergänzend zu den kleinen Räumen befinden sich im Osten des Vorderhauses im Erdgeschoss und im 1. Obergeschoss große Säle; jedoch ist der große Saal im 1. Obergeschoss heutzutage in zwei kleinere Säle im Norden und mehrere kleine Räume im Süden unterteilt.

Erschlossen werden die drei Geschosse des Vorderhauses über drei Treppenanlagen: Die Haupttreppe liegt in der Mitte des Gebäudes und ist vom Durchgang aus zugänglich (Abb. 228). Eine zweite Treppe, die nur Erdgeschoss und 1. Obergeschoss verbindet, befindet sich im westlichen Gebäudeabschnitt und ist durch einen separaten Zugang im Westrisalit erreichbar. Die dritte vertikale Verbindung ist ein eigenständiges Treppenhaus, welches als Anbau an der Südostseite des Vorderhauses, also im Hof, in Erscheinung tritt. Der Seitenflügel besitzt zwar mehrere Zugänge im Erdgeschoss, aber keine eigenständige vertikale Verbindung zum 1. Obergeschoss, da die beiden Treppen, die bis in die untere, ausgebaute Dachgeschossebene führen, erst im 1. Obergeschoss beginnen. In dieses Geschoss gelangt man entweder über eine südlich an den Seitenflügel angrenzende Treppe, die sowohl Zutritt zur Verbindungshalle als auch zum Seitenflügel gewährt oder über das Vorderhaus. Im Übergangsbereich von Vorder- und Seitengebäude liegt die zweite Treppe, welche auch die unterschiedlichen Geschossebenen der beiden Gebäude verbindet. Somit ist heutzutage in jedem Geschoss ein Übergang vom Vorderhaus zum Seitenflügel möglich.

Methode

Ausgangspunkt der bauhistorischen Untersuchung ist die Dokumentations- und Forschungsarbeit am Gebäude selbst. Systematisch werden alle Räume und Fassaden fotografisch und schriftlich dokumentiert und deren bauliche Eigenschaften und Veränderungen untersucht. Um die Erkenntnisse der Bauforschung am Objekt einordnen und bewerten zu können, werden historische Pläne,[7] Ansichten und Fotos sowie Baurechnungen, Inventare und Baubeschreibungen[8] ausgewertet und mit den Ergebnissen der Gebäudeanalyse abgeglichen.

Im folgenden Aufsatz wird der aktuelle Stand der Bauforschung zum Augusteum dargelegt.[9] Hierbei geht es vor allem um die Frage des äußeren und inneren Erscheinungsbildes nach der Erbauung und die Baumaßnahmen, die zur heutigen Gestalt des Augusteums führten. Im Rahmen dieser Ausführungen werden die ältesten bekannten historischen Ansichten aus dem 18. Jahrhundert erstmalig in Bezug auf ihre Aussagekraft zur Baugestalt des Augusteums bewertet. Ergänzende Einblicke in die Raumstruktur und Nutzung des Collegium Augusteum gibt die Auswertung von Baurechnungen aus dem 16. Jahrhundert und von Inventaren

7 Aus dem 18. Jahrhundert sind zwei Teilgrundrisse sowie zwei Ansichten überliefert. Weitere historische Pläne liegen aus dem 19. (seit 1816) und für den Anfang des 20. Jahrhunderts in relativ großer Anzahl vor. Ansichten und Grundrisse aus dem 19. Jahrhundert befinden sich im Archiv der Stiftung Luthergedenkstätten im Lutherhaus Wittenberg. Die Teilgrundrisse des 18. Jahrhunderts sind Planungszeichnungen für Umnutzungen und liegen zusammen mit dem zugehörigen Schriftverkehr im Universitätsarchiv Halle; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2185, fol. 4r und 4218, fol. 14r.

8 An dieser Stelle möchte ich mich bei Andreas Stahl, Ulrike Ludwig und Anne-Marie Neser für die Bereitstellung ihrer Archivrecherchen zum Augusteum bedanken. Bei der Fülle an überlieferten Baurechnungen, Inventaren, Bauberichten und sonstigem Schriftverkehr ist es eine große Hilfe, auf ihre Regesten und Transkriptionen zurückgreifen zu können. Andreas Stahl stellte mir ebenso seinen noch unveröffentlichten Aufsatz zum Augusteum zur Verfügung, Stahl, Collegium Augusteum. Das Manuskript gibt den Forschungsstand zur Bauforschung anhand von Archivalien von Ende 2009 wieder.

9 Stand der Bauforschung Oktober 2011.

aus dem 17. und 18. Jahrhundert. Des Weiteren vermitteln Baurechnungen und Schriftwechsel ein anschauliches Bild der Baumaßnahmen zur Umgestaltung des Kollegiums am Ende des 18. Jahrhunderts. Abschließend erfolgt ein Ausblick auf die baulichen Veränderungen nach der Schließung der Universität Wittenberg im Jahr 1815, wobei hier der Schwerpunkt auf die konsolidierenden und gleichzeitig Gestalt prägenden Umbauten zu Beginn des 20. Jahrhunderts gesetzt, wird.

Die Gründung und Einrichtung des Collegium Augusteum

Das Collegium Augusteum liegt ganz im Osten der Altstadt und grenzte an die Stadtbefestigung Wittenbergs und das Elstertor, das östliche Stadttor. Auf dem Grundstück befand sich bis zum Anfang des 16. Jahrhunderts das Heiliggeisthospital. Dieses musste dem Bau eines Klosters weichen, da Kurfürst Friedrich der Weise das Gelände den Augustinereremiten anbot, die mit der Universitätsgründung aus verschiedenen Städten als Lehrende nach Wittenberg gekommen waren. Die Mönche bewohnten bis zum Bau ihrer neuen Herberge und Wirkungsstätte verschiedene Häuser in der Stadt.[10] Mit dem Klosterbau, welcher 1503/04 begonnen und sehr wahrscheinlich nie fertig gestellt wurde, wurde das Hospital vor die Stadttore verlegt. Der einzige erhaltene und nachweisbar errichtete Gebäudeteil des Klosters ist der Südflügel, das heutige Lutherhaus.[11]

Nachdem sich infolge der Reformation die Wittenberger Augustinerkongregation auflöste und die meisten Mönche das Kloster verließen, überließ Kurfürst Friedrich der Weise 1524 Martin Luther und seiner Familie das ehemalige Klostergebäude als Wohnhaus. Daraufhin wurde das Gebäude ersten großen Umbaumaßnahmen unterzogen.[12] 1564 kaufte die Universität Wittenberg im Auftrag des Kurfürsten August von Luthers Erben das ehemalige Wohnhaus des Reformators und ließ es ab 1565 zum Wohn- und Lehrgebäude für 27 landesherrliche Stipendiaten umbauen. Benannt nach dem Stifter Kurfürst August wurde im ehemaligen Wohnhaus Luthers das Collegium Augusteum eingerichtet. Einige Jahre später, 1580, erhöhte der Kurfürst in einer zweiten Stipendiatenordnung die Stipendiatenzahlen, so dass neue Räumlichkeiten benötigt wurden.[13] In der Folge erhielt das Kollegium, das sich bisher nur auf dem hinteren Teil des Grundstücks befand, eine bauliche Erweiterung an der Collegienstraße. Unter der Leitung des kurfürstlichen Baumeisters Hans Irmisch[14] wurden ab 1581 ein Vorder- und Seitengebäude, heutzutage als Augusteum bezeichnet, als Erweiterung des Kollegiums errichtet und bis Ende 1582 größtenteils fertig gestellt.[15]

Diese neu gebaute Zweiflügelanlage bildete mit dem Bestandsgebäude ein U-förmiges Ensemble, das im Osten von einer Mauer begrenzt war und einen Innenhof umschloss (Abb. 230). Das ehemalige Wohnhaus Luthers wurde folglich zum Hinterhaus des Kollegiums. Eine bauliche Verbindung gab es zwischen dem Bestands- und dem Neubau vorerst nicht. In dem dazwischen liegenden Bereich befanden sich vermutlich schon seit der Gründung des Kollegiums Wirtschaftsgebäude und Ställe.[16] *Abb. 230*

10 13 Augustinermönche kamen mit der Universitätsgründung aus verschiedenen Städten nach Wittenberg, unter ihnen auch der Augustinereremit Johann von Staupitz, der maßgeblich an der Gründung der Leucorea beteiligt war. Zur Gründung des Augustinereremitenklosters vgl. Bünger/Wentz, Bistum Brandenburg 1941, S. 443–445; Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 21–29.

11 Bauarchäologisch nachgewiesene Wartesteine belegen zumindest die Absicht, weitere Flügel zu errichten. Ob das geschah, war bisher nicht nachzuweisen. Zur baulichen Gestalt des Augustinereremitenklosters vgl. Hennen, Lutherhaus 2002, insbesondere S. 30–34 (bauarchäologische Belege für die Planung weiterer Klosterflügel); Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 31–37.

12 Vgl. Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 29, 37–48; Hennen, Lutherhaus 2002.

13 Zu den Stipendiatenordnungen der Jahre 1564 und 1580 vgl. den Beitrag von Ulrike Ludwig in diesem Band und Ludwig, Philippismus 2009, S. 380–383 sowie Gössner, Studenten 2003, S. 104–109 (1564), 114–117 (1580).

14 Hans Irmisch (1526–1597) wurde im Jahr 1563 zum kurfürstlichen Baumeister von Sachsen ernannt, womit ihm sämtliche Bauaufsichten an kurfürstlichen Bauwerken oblagen. U. a. war er an den Schlössern Lichtenburg (1577–82), Freudenstein (1565–78) und Annaburg (1572–73/78) tätig. Zu Hans Irmisch vgl. Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 56; vgl. Donath, Irmisch. Zum Überblick über die Baugeschichte der Schlösser vgl. Dehio-Handbuch, Sachsen-Anhalt 2 1999, S. 22–24 (Schloss Annaburg), S. 673–677 (Schloss Lichtenburg); Dehio-Handbuch, Sachsen 2 1998, S. 280 f.

15 Die Erbauungszeit des Vorder- und Seitengebäudes wird in der Forschung und Literatur bisher auf 1581–86 datiert. Diese Angaben beruhen auf der Aussage Julius Schmidts: »Zu dem 1586 vollendeten Umbau der Universitätsgebäude zu Wittenberg lieferte er [Hans Irmisch] ebenfalls den Riss und Anschlag.« Vgl. Schmidt, Beiträge 1873, S. 110. Da Schmidt keine Verweise auf archivalische Belege angibt und die jüngsten überlieferten Baurechnungen der Erbauungszeit vom September 1582 bereits Abrechnungen für die Innenausstattung enthalten, geht die Verfasserin dieses Aufsatzes davon aus, dass der Erweiterungsbau Ende 1582 größtenteils fertig gestellt war. Einzelne Innenausbauten mögen sich noch einige Jahre hingezogen haben. Hierfür gibt es allerdings keine eindeutigen archivalischen Belege.

16 Lagepläne aus dem 18. Jahrhundert zeigen zwischen Seitenflügel und Hintergebäude des Kollegiums einen Schuppen und ein Stallgebäude; vgl. Abb. 230. Spätestens für die Mitte des 17. Jahrhunderts gibt es archivalische Hinweise auf die Haltung von Vieh im Hof des Augusteums. Vgl. dazu Fußnote 46 und Ludwig, Ulrike, Archivalienforschung zur Bau- und Nutzungsgeschichte des Wittenberger Augusteums (Vordergebäude und Seitenflügel), 1580 bis 1817, mit Ausblicken in das 19. und 20. Jahrhundert, unveröffentlicht, 2011, Bericht S. 20 f. Als Vorbereitung für zukünftige Baumaßnahmen wurden von der Stiftung Luthergedenkstätten in den Jahren 2010 *Abb. 230*

Der Erweiterungsbau des Collegium Augusteum: Bauphase I (1581–1600)

Die Planungen für den Neubau begannen bereits in den 1570er Jahren mit der Beauftragung des kurfürstlichen Baumeisters Hans Irmisch 1571,[17] welcher wegen seiner Beschäftigung auf anderen Baustellen das Baugrundstück in Wittenberg allerdings erstmals im Jahre 1579 besichtigte.[18] Im Anschluss erstellte Irmisch Kostenvoranschläge und veranlasste 1580 die Anlieferung von Baumaterialien. Die Bauarbeiten selbst begannen im März 1581 und lassen sich anhand der Baurechnungen Gregor Dörings bis Ende 1582 anschaulich nachvollziehen.[19] In den ersten drei Wochen wurden v. a. Fundamente gegraben und die Erde für die Keller ausgehoben, Steine zugerichtet, die vermutlich für das Einwölben der Kellerräume vorgesehen waren und Werkzeuge hergestellt.[20] Mitte April bis mindestens Juni 1581 wurden die Keller gemauert und eingewölbt. Gleichzeitig wurde Holz über die Elbe geliefert und zur Baustelle herangeschafft. Ab Anfang Mai wurde das Holz von den Zimmerleuten bearbeitet, während die Ziegelstreicher bereits mit dem Brennen von Ziegeln für das Mauerwerk beschäftigt waren.[21] Der Rohbau zog sich bis zum August 1581 hin, als das bereits im Juli abgebundene Dachwerk aufgesetzt wurde. Im September wurde das Dach mit Dachziegeln eingedeckt, die neben großen Mengen an Mauerziegeln zum Teil aus Pretzsch über die Elbe geliefert wurden.[22]

Ab Mitte September 1581 arbeiteten die Handwerker vor allem im Inneren des Gebäudes: Stuben und Kammern wurden durch das Einziehen von Trennwänden hergestellt, die Räume wurden gestrichen und mit Türen, Fensterrahmen und Fenstern ausgestattet.[23] Gleichzeitig arbeiteten die Maurer an den Giebeln, also vermutlich an den Zwerchhäusern auf der Straßenseite des Vorderhauses und der Hofseite des Seitengebäudes.[24] Ab November 1581 wurden kaum noch Maurerarbeiten abgerechnet; die innere Raumstruktur war zu diesem Zeitpunkt anscheinend weitestgehend fertiggestellt.[25] Es folgten Arbeiten an den Innenwänden und Fenstern sowie im September 1582 die Anfertigung der Raumausstattung, wie z. B. Bänke für die Stuben.[26] Für das Jahr 1582 sind sehr wenige Rechnungen überliefert und mit den letzten Rechnungen im September 1582 bricht die Dokumentation des Baugeschehens ab. Die Baumaßnahmen scheinen allerdings größtenteils abgeschlossen gewesen zu sein, da im Jahr 1582 hauptsächlich Abrechnungen für die Innenausstattung erfolgten. Wann genau die Bauarbeiten beendet waren und wann die ersten Stipendiaten den Erweiterungsbau des Collegium Augusteum bezogen, ist aufgrund fehlender Überlieferungen bisher nicht bekannt.

Bereits 1587, also schon kurz nach der Erbauung, werden in einem Visitationsbericht erhebliche Bauschäden beanstandet. So sei an dem neuen Gebäude *ein erker doran eingegangen und das ander gebeude* [hätte] *einen grossen riß bekommen*.[27] Offensichtlich wurde der Bau bereits mangelhaft ausgeführt. Diese Baumängel führten Ende der 1590er Jahre zu ersten Reparaturmaßnahmen, die ebenso wie die Errichtung des Gebäudes in Baurechnungen überliefert sind.[28] Die Rechnungen belegen, dass Ende des 16. Jahrhunderts zusätzliche Unterzüge eingebaut und in den beiden Sälen sieben Säulen aus Eichenholz zur Unterstützung der Tragstruktur eingefügt wurden.[29] Des Weiteren wurden Ausbesserungsarbeiten am Dach vorgenommen sowie Mauern abgebrochen, neu errichtet und Wände angestrichen. In den Zeitraum der Reparaturmaßnahmen fällt auch die Verlegung der Universitätsbibliothek vom Schloss in das Collegium Augusteum, auf die an späterer Stelle noch näher eingegangen wird.

Das neu errichtete Universitätsgebäude bestand aus einem zweigeschossigen Vorderhaus, dessen straßenseitige, 23-achsige Nordfassade mit zwei seitlichen dreiachsigen Risaliten gegliedert und mit vier Zwerchhäusern ausgestattet war, je eines über den Risaliten und zwei am zurückversetzten Fassadenbereich. Die symmetri-

Tafel 4

und 2011 Archivrecherchen zum Augusteum beauftragt (2010 maßgeblich durchgeführt von Isabelle Frase, unterstützt von Ulrike Ludwig, 2011 durchgeführt von Ulrike Ludwig und unterstützt von Isabelle Frase). Die Ergebnisse der Forschungen bilden eine Grundlage für die bauhistorische Untersuchung. Sie beinhalten sowohl einen zusammenfassenden Bericht als auch Regesten und Transkriptionen verschiedener Schriftdokumente. Die Archivalienforschung von 2011 wird im Folgenden bezeichnet als: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Bericht bzw. Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen.

17 Vgl. Grohmann, Annalen 1, 1801, S. 77 f.

18 Vgl. Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 56, Neser verweist als Beleg auf eine Mitteilung der kurfürstlichen Statthalterschaft Dresden an die Universität Wittenberg vom 23. 8. 1579, überliefert im UA Halle, Rep. I, Tit. VIII Nr. 15 vol. 2, fol. 30.

19 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 2154, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, S. 123–134.

20 Ebd., fol. 2r–12v.

21 Ebd., fol. 17r–60v. Das Holz wurde in der Annaburgischen Heide, eine der kurfürstlichen Waldungen, geschlagen. Vgl. ebd, fol. 29r–32r; s. a. Tafel 4.

22 Ebd., fol. 70v–84r, 109v (Dachwerk), fol. 92r, 96v, 101v, 119v (Dachziegellieferung, Dachdeckung), fol. 86v, 92r, 101v (Mauer- und Dachziegellieferung).

23 Ebd., fol. 119r, 122r, 128r, 137v, 141r, 145r, 149r.

24 Ebd., fol. 131r.

25 Ebd., fol. 122v ff.

26 Ebd., fol. 170r, 193r (Fenster), fol. 210r (Bänke).

27 Vgl. Friedensburg, Urkundenbuch 1, 1926, S. 533 f., Nr. 439.

28 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 2155, 2156, 2157, 2158, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 134–148.

29 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 2155, fol. 23r, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle S. 139 f.

sche Fassadengestaltung wurde durch den nach Westen versetzt liegenden Haupteingang durchbrochen. Das repräsentative Eingangsportal befand sich mittig unter dem westlichen Zwerchhaus des mittleren Fassadenabschnitts. Einen Eindruck der bauzeitlichen Fassadengestaltung vermittelt die Darstellung des Festumzuges der Universität vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche anlässlich der Feier zum Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens von 1555 auf einem Kupferstich von Johann David Schleuen aus dem Jahre 1756 (Abb. 231).[30] Am linken Bildrand ist ein Teil der Straßenfassade des Collegium Augusteum sichtbar. Diese Abbildung ist eine der wenigen bildlichen Überlieferungen, die das Kollegium noch vor dem Umbau am Ende des 18. Jahrhunderts zeigen. Mit dem Umbau bekam das Gebäude seine bis heute erhaltene schlichte Gestalt: Die Zwerchhäuser wurden entfernt und die Straßenseite um ein Geschoss erhöht.[31] Auch wenn die Darstellung von Schleuen fast 200 Jahre nach der Erbauung erstellt wurde, kann sie vor dem Hintergrund der aktuellen Forschung nicht nur zur Klärung des Zustandes vor dem Umbau 1785–1802 sondern auch für Fragen bezüglich des bauzeitlichen Erscheinungsbildes herangezogen werden, da für die ersten 200 Jahre keine Gestalt prägenden Baumaßnahmen bekannt sind. Ein Abgleich mit Erkenntnissen aus der Gebäudeanalyse, der im Dezember 2011 durchgeführten Thermografie[32] sowie der Auswertung verschiedener Archivalien[33] zeigt, dass Schleuens Darstellung zumindest in einigen Bereichen eine realistische Straßenansicht des Collegium Augusteum abbildet. Die Position des östlichen Zwerchhauses der zurückversetzten Fassade ist auf dem Thermogramm anhand der ehemaligen Eckquaderung eindeutig zu identifizieren und entspricht der von Schleuen dargestellten Lage (Abb. 232).[34] Zugleich bestätigt das Inventar von 1745 die abgebildete Vierachsigkeit der beiden mittleren Zwerchhäuser.[35] Es ist anzunehmen, dass im Sinne der Symmetrie das westliche Zwerchhaus ebenso der von Schleuen abgebildeten Position entspricht. Die Gestaltung und Höhe der Zwerchhäuser wird heutzutage aufgrund fehlender Archivalien und abgetragener Bausubstanz nicht mehr zu rekonstruieren sein.[36] Die von Schleuen dargestellte Dreigeschossigkeit ist aufgrund der Breite der Zwerchhäuser jedoch durchaus denkbar, die Gestaltung mit Gesimsen, Voluten und Dreiecksgiebeln in der Renaissance zeitgemäß.[37]

Abb. 231 *Abb. 232*

Auffällig sind die insgesamt fünf Rundfenster östlich und westlich des Eingangsportals, deren Vorhandensein ein Teilgrundriss des Erdgeschosses von 1736 bestätigt (Abb. 235).[38] Sie lassen auf eine spezielle Nut-

Abb. 235

30 Johann David Schleuen (1711–1771) lebte in Berlin und war Kupferstecher, Radierer und Verleger; vgl. http://www.diegeschichteberlins.de/geschichteberlins/persoenlichkeiten/persoenlichkeitenot/678-schleuen-johann-david.html und http://veduten.de/personen.htm#C (beides 30. 1. 2012). Der Festumzug der Universität vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche wurde abgedruckt in: Georgi, Jubel-Geschichte 1756, Beilage zwischen S. 48 und 49.

31 Die Hofseite war zu diesem Zeitpunkt bereits dreigeschossig; s. u. im Abschnitt zur Bauphase III.

32 Im Dezember 2011 wurden vom Institut für Diagnostik und Konservierung an Denkmalen in Sachsen und Sachsen-Anhalt e.V. (IDK), Bearbeiterin Dr. Jeannine Meinhardt, infrarotthermographische Untersuchungen (Bauteilthermographie) des Außenmauerwerks vom Augusteum durchgeführt; beauftragt durch das Landesamt für Denkmalpflege und Archäologie Sachsen-Anhalt (Mirko Gutjahr und Andreas Stahl). Die Ergebnisse wurden mir freundlicherweise für die Anfertigung meiner Dissertation zur Verfügung gestellt.

33 Insbesondere das Inventar von 1745, UA Halle, Rep. 1, 1790 und ein Grundriss von 1736 sowie die dazugehörige Baubeschreibung wurden an dieser Stelle herangezogen. Bei dem Grundriss handelt es sich um einen Teilgrundriss vom Erdgeschoss des Vorderhauses, welcher 1736 zur Einrichtung des anatomischen Museums westlich der Durchfahrt erstellt wurde; vgl. UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 12r, v, 14r (Grundriss), in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 86–88, Anhang. Das Inventar von 1745 wurde transkribiert und zur Verfügung gestellt von Anne-Marie Neser, enthalten im unveröffentlichten Bericht zur Archivalienforschung 2010, beauftragt durch die Stiftung Luthergedenkstätten: Frase, Isabelle: Bauhistorische Untersuchung und Archivrecherche zum Collegium Augusteum (Evangelisches Predigerseminar), unveröffentlicht, 2010, im Folgenden: Frase, Archivrecherche 2010.

34 Auf der Innenseite ist an dieser Stelle des Außenmauerwerks die Gliederung durch segmentbogenförmige Wandnischen erhalten – eine renaissancetypische Bauweise und ein Merkmal aller bauzeitlichen Außenwände des Collegium Augusteum. Sie ist auf der Nordseite des 2. Obergeschosses ebenso in den Bereichen der Risalite vorzufinden.

35 Inventar 1745, UA Halle, Rep.1, 1790, fol. 72. Laut Inventar befinden sich im 3. Geschoss im östlichen Zwerchhaus des mittleren Gebäudeabschnitts eine Stube (F) mit Kammer, beide mit je einem Fenster ausgestattet und eine weitere Stube (G) mit sicherlich ebenfalls einer Kammer, die leider nicht beschrieben ist, da sie zum Zeitpunkt der Begehung nicht zugänglich war. Im westlichen Zwerchhaus liegen zwei Stuben (K, L) mit jeweils einer Kammer. Alle vier Räume besitzen ein Fenster. Somit wird deutlich, dass sich das westliche Zwerchhaus und sehr wahrscheinlich auch das östliche über vier Fensterachsen erstreckten.

36 Mit der Aufstockung wurde eine neue Dachkonstruktion errichtet, so dass im Dachwerk keine Befunde zur Höhe der ehemaligen Zwerchhäuser zu erwarten sind, s. u. im Abschnitt zur Bauphase III.

37 Vgl. auch die Schlösser Pretzsch, Lichtenburg, Annaburg, Freudenstein (Pretzsch wurde möglicherweise, alle anderen wurden in jedem Fall wie das Collegium Augusteum unter der Bauleitung von Hans Irmisch errichtet bzw. umgebaut).

38 Im Grundriss sind westlich des Portals nur drei Rundfenster gezeichnet. Ob hier Schleuens Darstellung oder der Grundriss die richtige Anzahl zeigt, ist zurzeit noch ungewiss. Die Thermogramme lassen an dieser Stelle ebenfalls keine Interpretationen zu. Um die Frage zu klären, müssten invasive Untersuchungen, wie das Anlegen von Befundöffnungen, erfolgen.

zung der dahinter befindlichen Räumlichkeiten schließen und den Vorschlag von 1588, westlich des Durchgangs einen neuen Karzer einzurichten,[39] in einem neuen Licht erscheinen. Es ist nicht bekannt, ob der Karzer tatsächlich eingebaut wurde, jedoch könnten die kleinen Rundfenster ein Hinweis darauf sein.

Die beiden Giebelseiten des Vorderhauses waren möglicherweise, wie man es bei einem repräsentativen Renaissance-Bau für üblich halten würde, mit Schaugiebeln ausgestattet, auch wenn Schleuen den Westgiebel ohne Schmuckelemente zeigt.[40]

Die Hofseite des Vorderhauses war nach bisherigem Kenntnisstand ohne Zwerchhäuser gestaltet, besaß dafür möglicherweise schon bauzeitlich, spätestens aber in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, ein durchgängiges drittes Geschoss. Hinweise zur Geschossanzahl und Gestaltung der Südfassade geben sowohl Baubefunde als auch archivalische Überlieferungen sowie die historische Abbildung im Pflanzenkatalog Johann Heinrich Heuchers von 1711 (Abb. 233).[41] Sie zeigt, nach Osten schauend, den Hof des Collegium Augusteum mit der Südfassade des Vorderhauses und der Nordfassade des Hinterhauses (heutiges Lutherhaus). Die Hofseite des Vorderhauses ist hier mit einer schmucklosen dreigeschossigen Fassade dargestellt.

Abb. 233

Abb. 234a, b, c

Im Südwesten grenzte bereits bauzeitlich das dreigeschossige, neunachsige Seitengebäude an das Vorderhaus. Dieser Gebäudeflügel wurde im Gegensatz zum Vorderhaus zwar dreigeschossig, aber mit geringeren Geschosshöhen ausgeführt,[42] sodass der Seitenflügel wohl schon zur Erbauungszeit niedriger war als das Vorderhaus. Ob es wie heutzutage eine innere Verbindung zwischen den beiden Gebäudeteilen gab, ist bisher nicht bekannt. Das Seitengebäude wurde in jedem Fall separat über einen mittigen Eingang auf der Hofseite erschlossen, welcher mit einem repräsentativen Sitznischenportal gestaltet war. Die Hoffront des Seitenflügels wurde zusätzlich sehr wahrscheinlich schon zur Erbauungszeit mit zwei zweiachsigen Zwerchhäusern mit Volutengiebeln ausgestattet. Die heutigen Zwerchhäuser wurden allerdings am Anfang des 20. Jahrhunderts anstelle der alten mit neuen Materialien wiedererrichtet.[43] Im Gegensatz zum Vordergebäude gibt es für den Seitenflügel keine aussagekräftigen historischen Ansichten, die ein Bild von der früheren Erscheinung vermitteln. Auch die Stadtansichten von Wilhelm Dilich aus den Jahren 1626–29 können kaum herangezogen werden. Dilichs Federzeichnungen zeigen erstmals die Stadt Wittenberg aus allen vier Himmelsrichtungen, so auch von der Ostseite (Abb. 234a, b, c). Wie für überblicksartige Stadtansichten typisch, ragen die wichtigs-

39 Da sich die Universität über die Unsauberkeit des Karzers beklagte, sollte ein neuer Ort für diesen gefunden werden. Es wurde berichtet, »im Collegium Augusti zur rechten Hand des Eingangs lasse sich mit geringen Kosten ein ›Bollwerk oder andere Custodia‹ anlegen«. Friedensburg, Urkundenbuch 1, 1926, S. 554, Nr. 448.

40 Hier lassen sich nur Vermutungen anstellen, da die Ansicht von Schleuen einen schmucklosen Westgiebel und eine etwas ältere Darstellung aus dem Jahre 1711 im Pflanzenkatalog Heuchers (s. u.) die Ostseite als Volutengiebel zeigen. Entweder wurden die Giebel unterschiedlich gestaltet oder eines der beiden Bilder zeigt eine falsche Darstellung. Es ist durchaus denkbar, dass die Giebel entsprechend den Zwerchhäusern, wie z. B. auch beim Schloss Pretzsch, als Volutengiebel gestaltet waren.

41 Wie oben bereits erwähnt (s. Fußnote 34), brachte die Gebäudedokumentation die Erkenntnis, dass alle bauzeitlichen Außenmauern auf der Innenseite mit einer Segmentbogennischengliederung ausgeführt sind. Da die gesamte südliche Außenwand des Vorderhauses ebenso mit Segmentbögen gegliedert ist, wäre es denkbar, dass das Vorderhaus bereits bauzeitlich zum Hof hin dreigeschossig war. Die Thermografie lässt weder einen eindeutigen Bauzusammenhang zwischen dem zweiten und dritten Geschoss noch eine eindeutige Baunaht erkennen. Hier werden gezielte Befundöffnungen eine Klärung bringen müssen. Spätestens 1711 in der Ansicht im Pflanzenkatalog Johann Heinrich Heuchers ist die Fassade dreigeschossig dargestellt; vgl. Heucher, Index plantarvm 1711, Frontispiz. Und in einem Inventar von 1745 wird die oberste bewohnte Etage als drittes Geschoss benannt. Die Stuben zum Hof werden hier allesamt als sehr gute, nach Süden ausgerichtete Stuben bezeichnet. Straßenseitig liegen alle Stuben und Kammern explizit in den Zwerchhäusern. Auch hier zeigt sich demnach ein durchgängiges drittes Geschoss zur Hofseite; vgl. UA Halle, Rep.1 1790, fol. 71–75, in: Frase, Archivrecherche 2010, Anhang. Ein weiterer Beleg für die Dreigeschossigkeit der Südfassade ist die Anordnung des Oberlandfeldmessers Frank, dass beim Umbau 1785–1802 die Straßenseite entsprechend der Hofseite ein drittes Geschoss erhalten solle; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 75v–76r, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 31. Des Weiteren benennen die Arbeitsbeschreibungen in den Baurechnungen ein Aufmauern der straßenseitigen Außenfassade, an der Hoffassade wird lediglich am Gesims gearbeitet; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 141r–158r.

42 Möglicherweise wurde hier im Gegensatz zum repräsentativen Vordergebäude eine höhere Ausnutzung des Gebäudevolumens angestrebt und deshalb von Beginn an drei Geschosse angelegt.

43 Im Dachgeschoss des Seitenflügels ist zu sehen, dass die Zwerchhausgiebel aus gelben industriell gefertigten Backsteinen gebaut sind. Laut Baubericht von 1932 war ursprünglich nur eine *Sicherung der höchst gefährdeten Dachgiebel vorgesehen*, die dann aufgrund der großen Gefahr während der Bauarbeiten wohl abgetragen und erneuert wurden. Vgl. LHASA Merseburg, Rep. C55 Wittenberg Nr. 110, fol. 190r, in: Neser, Anne-Marie, Archivalienforschung zum Lutherhaus in der Lutherstadt Wittenberg, 1998, Anhang.
Im Rahmen der Sanierung des Lutherhauses wurden von Anne-Marie Neser 1998 und 2001 im Auftrag der Stiftung Luthergedenkstätten Archivalienforschungen zum Lutherhaus durchgeführt. Die Berichte enthalten auch Informationen zum Augusteum (also zum Vorder- und Seitengebäude des Kollegiums). Sie werden im Folgenden bezeichnet als: Neser, Archivalienforschung 1998 und Neser, Archivalienforschung 2001.

ten Bauwerke aus dem Stadtbild heraus und sind zum Teil detaillierter dargestellt als untergeordnete Gebäude.[44] Die Stadtansicht von Osten zeigt auch das Collegium Augusteum. Allerdings ist auf dieser Ansicht keine greifbare Zuordnung des abgebildeten Gebäudebestandes möglich, da Vorder- und Seitengebäude nicht eindeutig unterscheidbar sind. Lediglich das Vorhandensein mehrerer Zwerchhäuser ist sichtbar. Doch ob diese zum Vorder- oder Seitengebäude gehören, ist nicht erkennbar.

Die Süd- und Westfassade des Seitenflügels scheinen schmucklos ausgeführt gewesen zu sein. Es gibt heutzutage keine baulichen Hinweise auf frühere Zwerchhäuser oder Schaugiebel. Verschiedene Stadtansichten von Süden lassen aber auch hier keine eindeutige Identifikation des Seitengebäudes zu, so dass diese Ansichten nicht herangezogen werden können.[45]

Wenig bekannt ist bisher auch über die innere Raumaufteilung und Nutzung des neuen Kollegiengebäudes im 16. und 17. Jahrhundert, da aus dieser Zeit weder Zeichnungen, Innenraumdarstellungen noch Baubeschreibungen sowie nur wenige in dieser Hinsicht aussagekräftige schriftliche Dokumente überliefert sind. Auch ist noch nicht geklärt, ab wann tatsächlich der Neubau genutzt wurde – das heißt, wann die ersten Stipendiaten einzogen und ab wann sowie in welchen Räumen gelehrt wurde. Ungeklärt ist bisher auch, ob und wo bereits in der Anfangszeit weitere Funktionen wie z. B. Wirtschafts- oder Verwaltungsräume eingerichtet wurden.

Die Erschließung des Collegium Augusteum erfolgte von der Straße aus über eine Durchfahrt bzw. Eingangshalle im Vorderhaus. Der Durchgang führte in den Hof des Kollegiums, von wo aus man zum Seiten- und Hintergebäude gelangte. In späterer Zeit nachweislich, aber sicher auch schon im 16. und 17. Jahrhundert wurde über diesen Durchgang ebenso das Vieh in den hinteren Teil des Grundstücks, wo sich die Wirtschaftsgebäude befanden, getrieben (Abb. 230).[46] *Abb. 230*
Vom Durchgang aus wurden zum einen die Erdgeschossräume östlich und westlich davon erschlossen, zum anderen führte die Haupttreppe in die oberen Etagen des Vorderhauses.[47] Als Hauptgebäude des Collegium Augusteum wurde das Vorderhaus mit zwei großen Sälen ausgestattet, die sich je am östlichen Ende des Erd- und 1. Obergeschosses befanden. Im Erdgeschoss schlossen sich an den Saal und westlich der Durchfahrt kleinteilige Raumstrukturen an. Östlich des Durchgangs wurde 1598 die Universitätsbibliothek eingerichtet, die zuvor im Schloss untergebracht war. Heute erstrecken sich die Bibliotheksräume über die gesamte östliche Gebäudehälfte, wobei sich das Bibliotheksmagazin in dem ehemaligen Erdgeschosssaal befindet. Entgegen der bisherigen Annahme, dass die Bibliothek bereits 1598 in diesem Saal eingerichtet wurde, belegen die Baurechnungen dieser Zeit, dass die Bibliothek, die anfangs sicher nur einige Hundert Bücher umfasste, vorerst in einem kleineren Raum, der an den Saal angrenzte, untergebracht wurde.[48] Die alltägliche Nutzung des großen Saales im Erdgeschoss und auch des darüber liegenden Saales im 1. Obergeschoss ist bisher

44 Zu Wilhelm Dilich und zur Aussagekraft von Stadtansichten vgl. Gaisberg, Stadt als Quelle 2011, S. 30–48 (zu Dilich S. 33–37).

45 Federzeichnungen s/w, Stadt Wittenberg von Norden, Osten, Süden und Westen, Wilhelm Dilich, Kursächsischer und Meißnischer Ortschaften 1626–29: Wittenberg und Umland; StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. fl Xc 8590+1, fl Xc 8591+1, fl Xc 8592+1, fl Xc 8593+1; Stadtansicht Wittenbergs, Radierung von Hieronymus Nützel, 1591, StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. II 589 fl X; Stadtansicht Wittenbergs von Süden, Federzeichnung s/w von Polycarp Samuel Wagner 1757, Copia des Prospects der Stadt Wittenberg de anno 1601, RatsA Wittenberg, Nr. 444.

46 Für das 17. und 18. Jahrhundert gibt es einige Belege für die Viehhaltung auf dem Gelände des Collegium Augusteum: In einem Bestallungsbrief von 1649 für den Inspektor der Kollegien Trentzsch wurde u. a. festgehalten, dass er dafür zu sorgen hatte, die Viehhaltung auf dem Klosterhof, also dem Geländes des Collegium Augusteum, zu unterbinden; vgl. Ludwig, Archivalienforschung 2011, Bericht S. 20–21 und UA Halle, Rep. 1, 361, fol. 2v–3r, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 3. Diese Regelung scheint sich nicht durchgesetzt zu haben, denn zum Ende des 18. Jahrhunderts wird im Schriftverkehr zu den Umbauarbeiten 1785–1802 erwähnt, dass das Vieh durch den Haupteingang im Vorderhaus in den Wirtschaftsbereich des Kollegiums getrieben wird; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 84v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 34. Darüber hinaus sind auf einem Lageplan von 1780 im hinteren Grundstücksbereich zwischen Seitenflügel und Hintergebäude Ställe verzeichnet; vgl. Abb. 230. *Abb. 230*

47 Der Treppenlauf der bauzeitlichen Treppe wurde mit den Umbaumaßnahmen 1785–1802 verändert und die vermutlich zum Teil ehemals hölzerne Treppe vom 1. in das 2. OG durch eine steinerne Treppe ersetzt. Der Verlauf der alten Treppe ist zum einen am Baubestand ablesbar (Abbruchkante der ehemaligen steigenden Tonne unterhalb der Treppe vom EG ins 1. OG, Untersicht der vorherigen Treppenstufen vom 1. OG in das 2. OG), zum anderen zeigt der Grundriss von 1736 die Treppe im EG; Baurechnungen 1787 vgl. UA Halle, Rep.1, 2225, fol. 67r, 68r, 186r–191r, Grundriss 1736 vgl. UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 14r.

48 In den Baurechnungen von 1598 wird die Bibliothek als Bibliotheksstube neben dem Saal erwähnt; vgl. UA Halle, Rep. 1, 2158, fol. 2v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 148. Bevor die Bibliothek im Augusteum eingerichtet wurde, befand sie sich im Wittenberger Schloss. Dort wird sie allerdings letztmalig im Inventar von 1569 erwähnt. Zu diesem Zeitpunkt war sie in der oberen Hofstube untergebracht, welche spätestens seit 1586 das Hofgericht beherbergte. Das Inventar von 1583 führt die Bibliothek nicht mehr an. Sie scheint

ungeklärt.[49] Der repräsentative Saal im 1. Obergeschoss, bereits spätestens um 1600 wegen der Bildergalerie sächsischer Kurfürsten als Fürstensaal bzw. *herren Sahl* bezeichnet, wurde u. a. für Jubiläumsfeiern und für Promotionsfeierlichkeiten genutzt.[50]

Im Westen des Erdgeschosses wurde, wie oben bereits erwähnt, 1588 eventuell ein Karzer eingerichtet. Ebenso ist es möglich, dass sich in diesem Gebäudeteil die im Visitationsbericht von 1658 erwähnte Druckerei befand.[51] Die Frage zur Nutzung der weiteren Räumlichkeiten im Erdgeschoss muss vorerst offen bleiben.

Im 1. Obergeschoss führte vom Fürstensaal ein langer schmaler Flur nach Westen, von dem aus zur Straße und zum Hof die Stuben und Kammern erschlossen wurden. Das 2. Obergeschoss bzw. unterste Dachgeschoss war ebenso in einen langen Flur und nach beiden Seiten abgehende Räume gegliedert. Die Inventare von 1620 und 1745 vermitteln einen anschaulichen Eindruck über die Nutzung der Obergeschosse als Wohnräume für Studenten und Universitätsangehörige, ihre Ausstattung und ihren Zustand.[52] Laut Inventar von 1620 befanden sich im Vorderhaus insgesamt 19 Stuben und 16 Kammern.[53] Den meisten Stuben war eine Kammer zugeordnet, zwei Stuben sogar jeweils zwei Kammern. Für die Wohnbereiche wurde also das klassische Stube-Kammer-Prinzip – beheizte Stube, unbeheizte Kammer – umgesetzt. Wenngleich das nicht heißt, dass die Kammern kleiner waren als die Stuben. Die genaue Anzahl der Fenster in Stuben und Kammern ist selten genannt, da jedoch vorwiegend von *fenstern* gesprochen wird, ist davon auszugehen, dass sich die meisten Räume über zwei Fensterachsen erstreckten. Ein Großteil der Stuben war mit einem Ofen und Bänken ausgestattet.[54] Die Räume, die nicht für Wohnzwecke genutzt wurden, wurden im Rahmen der Visitation nicht aufgelistet, weshalb bisher nicht bekannt ist, in welchen Räumlichkeiten Vorlesungen abgehalten wurden und wo sich Wirtschaftsräume befan-

folglich zu diesem Zeitpunkt nicht mehr als solche in Erscheinung getreten zu sein; vgl. dazu »Inventarium des Amptes Wittenbergk so Michaelis Anno 1559«, SächsHStA Dresden, Finanzarchiv, Rep. A 25 a I,I Nr. 2415, unpag. (fol. 2r des Inventars), bezeichnet als *In der Lyberey vacat*; »Inventarium des Ambts Wittenbergk […] Anno 1569« SächsHStA Dresden, Finanzarchiv, Rep. A 25 a I,I Nr. 2415, unpag. (fol. 3r des Inventars), bezeichnet als *In der Lieberei vacat*; »Ambt Wittenberg Inventaria 1583« SächsHStA Dresden, Finanzarchiv Rep. A 25 a I,I Nr. 2415, unfol. (fol. 2v des Inventars) Für die Informationen zur Bibliothek im Schloss Wittenberg bedanke ich mich sehr bei Thomas Lang und Anke Neugebauer. Zur Hofstube vgl. auch den Beitrag von Anke Neugebauer in diesem Band.
Wann genau der Umzug der Bibliothek in das Collegium Augusteum geplant wurde und erfolgte, und auch wo sich die Bibliothek nach der letzten Erwähnung im Schloss befand, ist bisher ungeklärt.
1691 umfasste die Bibliothek ca. 4390 Bücher und erfuhr Anfang des 17. Jahrhunderts durch verschiedene Schenkungen eine enorme Aufstockung von 5.000 Büchern und anderen Schriften, vgl. Grohmann, Annalen 3, 1802, S. 38 f.; 1756 umfasste der Bestand der Universitätsbibliothek laut Georgi schon 16.000 Exemplare, die sich zu dieser Zeit bereits im Erdgeschosssaal befanden, vgl. Georgi, Jubel-Geschichte 1756, S. 32 f.; Grohmann beschreibt 1802 den aktuellen Zustand der Bibliothek, welche damals sowohl im Erdgeschoss den großen Saal und einen Vorsaal als auch den Fürstensaal im 1. Obergeschoss einnahm. Im Vorsaal wurden ca. 5646 Bücher, im Erdgeschosssaal die ursprüngliche akademische Bibliothek mit inzwischen 22.000 Bänden und im Fürstensaal die 1789 vom Kriegsrat Ponickau gestiftete Bibliothek mit ca. 16.000 Exemplaren aufbewahrt, vgl. Grohmann, Annalen 3, 1802, S. 202 f., 222–225.

49 Zur Nutzung der Säle sowie Lage und Größe der Räume, in denen Vorlesungen abgehalten wurden, könnten vergleichende Untersuchungen zu anderen Universitätsgebäuden, die zukünftig erfolgen sollen, Erkenntnisse bringen.

50 In den Baurechnungen von 1597 werden u. a. Ausgaben für Öl abgerechnet, um die Säulen im *herren Sahl* damit einzureiben, vgl. UA Halle, Rep. 1, 2155, fol. 25v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen S. 140. Die Bezeichnung Herrensaal deutet darauf hin, dass der Saal bereits zu dieser Zeit mit der Bildergalerie sächsischer Kurfürsten ausgestattet war oder werden sollte. Nach Bellmann/Harksen/Werner wurde der Saal spätestens seit der Mitte des 17. Jahrhunderts als Fürstensaal bezeichnet. Sie verweisen auf Andreas Sennert und seine Schrift »Athenae – itemq. Inscriptiones Wittebergenses« Wittenberg 1655, 1678, vgl. Bellmann/Harksen/Werner, Denkmale 1979, S. 66, 106, 283. Zur Nutzung des Fürstensaales vgl. Georgi, Jubel-Geschichte 1756, S. 32 f. und das Inventar von 1745, UA Halle, Rep. 1, 1790, fol. 74, in: Frase, Archivrecherche 2010, Anhang. Laut Inventar wurden im Fürstensaal *Bier-Steuern an die Studenten ausgezahlet, und die Magister-Prandia ausgerichtet.*

51 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 2170, unfol., in: Neser, Archivalienforschung 2001, Transkriptionen UA Halle.

52 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 5203, unfol. (Inventar 1620) und 1790, fol. 71–79 (Inventar 1745), in: Frase, Archivrecherche 2010, Anhang.
Zu den Bewohnern des Collegium Augusteum siehe den Beitrag von Ulrike Ludwig in diesem Band.

53 Ebd., genannt wird das *Vörder oder New gebew.* Es wird nicht ersichtlich, ob nur das Vorderhaus oder auch der Seitenflügel begutachtet werden. Lediglich ein Blick auf das Inventar aus dem Jahre 1745 mit einem Abgleich der Anzahl der Räume lässt erkennen, dass es sich in dem Inventar von 1620 wohl nur um das Vorderhaus handelt. 1620: 18 Stuben, 16 Kammern, 1745: 22 (18) (Wohn-) Stuben, 14 Kammern.

54 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 5203, unfol., in Frase: Archivrecherche 2010, Anhang. Insgesamt werden für das Vorderhaus (*Vörder oder New gebew*) 18 Wohnstuben und 16 Kammern genannt; davon 12 Stuben mit einer Kammer, zwei Stuben mit zwei Kammern, eine Stube ohne Kammer, 14 Stuben mit Ofen, zwei Stuben ohne Ofen, acht Stuben mit zwei bis fünf Bänken, drei Stuben ohne Bänke, 14 Stuben und 12 Kammern mit ein bis zwei Fenstern (wohl meist zwei Fenster), eine Stube mit drei Fenstern, eine Kammer ohne Fenster; für die in dieser Auflistung fehlenden Stuben (und Kammern) gibt es keine Angaben zur Anzahl und zum Vorhandensein von Kammern, Fenstern, Öfen und Bänken.

den. Bislang wurde in der Literatur und Forschung davon ausgegangen, dass der Seitenflügel neben Wohnräumen vor allem Wirtschaftsräume aufnahm. Das repräsentative bauzeitliche Sitznischenportal an der Hoffront sowie verschiedene dekorative Ausstattungselemente im Inneren dieses Gebäudes[55] lassen jedoch vermuten, dass hier nicht nur untergeordnete Nutzungen untergebracht waren. Zukünftige Forschungen sowie restauratorische Untersuchungen werden möglicherweise Aufschluss über die Nutzung des Seitengebäudes bringen.

Umbaumaßnahmen Anfang 18. Jahrhundert: Bauphase II

Im späten 17. und im 18. Jahrhundert verlor die Universität Wittenberg zunehmend an Bedeutung. Wie Schriftquellen zeigen, waren viele Räume im Collegium Augusteum unbewohnt und verfallen oder wurden zur Lagerung von Getreide genutzt. Aus diesem Grund strebte die Universität in den 1740er Jahren an, die Wohnräume wieder als solche herzurichten, um sie an Studenten und Professoren vermieten zu können.[56] Als Vorbereitung wurden bei einer Visitation alle Gebäude des Kollegiums begangen und die noch vorhandene Ausstattung sowie die Beschaffenheit der bewohnbaren Räume aufgelistet, wodurch ein interessantes Bild des damaligen Zustandes skizziert wurde:[57] Im 1. Obergeschoss des Vorderhauses befanden sich neben dem Fürstensaal, in dem die *Bier-Steuern an die Studenten ausgezahlet, und die Magister-Prandia* [, die Festessen zur Erlangung des Magister- bzw. Doktorgrades,] *ausgerichtet* wurden, vier weitere Stuben, die nicht für Wohnzwecke genutzt wurden und mit einem *Gegitter*[58] von den restlichen Räumen im Westen desselben Geschosses abgetrennt waren. Hier lagen zur Straße eine große *Confect-Stube*, die zur Getreidelagerung genutzt wurde und eine leere schmale Stube sowie hofseitig zwei Stuben, die ebenso wie der Fürstensaal *bey den Magister-Prandiis mit gebraucht* wurden. Die anschließenden fünf straßenseitigen Stuben und vermutlich zwei Kammern[59] wurden zum Teil zur Lagerung von Getreide genutzt, standen leer oder waren bewohnt. Gegenüber diesen Räumen lagen zum Hof drei weitere Kammern, von denen zwei zur Küche für einen der Bewohner umgebaut waren. Im 2. Obergeschoss befanden sich insgesamt 13 Stuben und acht Kammern,[60] wobei die straßenseitigen Räume ausschließlich in den Zwerchhäusern lagen. Die dazwischen liegenden Dachräume waren mit der Ausnahme einer Holzkammer nicht ausgebaut. Die Hälfte der Stuben im 2. Obergeschoss war unbewohnt und ein Großteil stark renovierungsbedürftig. Ebenso ungenutzt war der Saal, der sich im östlichen Risalit zur Straße hin befand und ein *schönes Auditorium abgeben* sollte.

Der Seitenflügel nahm im 1. Obergeschoss die Ungarische Bibliothek auf, welche 1725 zum Gebrauch für Ungarische Studenten gestiftet wurde.[61] Im 2. Obergeschoss lagen vier bewohnte Stuben und im ausgebauten Dachgeschoss zwei Stuben sowie drei Kammern, allesamt ungenutzt. Die obersten Stuben waren wie auf der Straßenseite des Vorderhauses in den Zwerchhäusern eingerichtet, die Kammern befanden sich hier im Dachraum.

Ob die ungenutzten und renovierungsbedürftigen Stuben infolge des Visitationsberichts wieder für Wohnzwecke hergerichtet und vermietet wurden, ist ungewiss, da hier Überlieferungen fehlen. Bekannt sind dahingegen Umbauten und Renovierungsarbeiten, die einige Jahre zuvor stattfanden. Bauinschriftlich überliefert ist eine Neugestaltung der Durchfahrt im Jahre 1715, indem der Zugang zur Bibliothek mit einem neuen repräsentativen Eingangsportal ausgestattet wurde. Einige Jahre später, 1736, wurde gegenüber der Bibliothek auf der anderen Seite der Durchfahrt ein anatomisches Museum eingerichtet, dessen Eingang analog zur Bibliothek mit einem repräsentativen Portal gestaltet wurde. Den Grundstock für dieses Museum bildete die Präparatensammlung des niederländischen Anatomen Friedrich Ruysch,[62] die der Universität Wittenberg 1733 von Kurfürst Friedrich August II. geschenkt worden war. Die Sammlung sollte ursprünglich

55 Bei den Dokumentationsarbeiten des Gebäudebestandes wurden im Erdgeschoss des Seitenflügels ein diamantierter Unterzug sowie Reste renaissancezeitlicher Putze und Wandmalerei (schwarze Bänderung) gesichtet. Zukünftige restauratorische Untersuchungen sollen klären, inwieweit die Räume des Seitenflügels gestaltet waren. Möglicherweise können daraufhin Schlüsse zur früheren Nutzung des Gebäudes gezogen werden.

56 Vgl. Friedensburg, Urkundenbuch 2, 1927, S. 379 f., Nr. 905.

57 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 1790, fol. 71–79, in: Frase, Archivrecherche 2010, Anhang. Das Inventar umfasst die Räume des 1. und 2. Obergeschosses im Vorderhaus, die Räume des 1. und 2. Obergeschosses sowie des ausgebauten Dachgeschosses im Seitenflügel und die Wohnräume des Hinterhauses; Zitate ebd. fol. 71, 74.

58 *Gegitter* meint vermutlich eine Gittertür im Flur in Höhe des Haupttreppenhauses, die den östlichen Abschnitt mit Gemeinschaftsräumen von den Wohnräumen im Westen trennte.

59 Es werden nur bei zwei Stuben die zugehörigen Kammern benannt. Das schließt dennoch nicht aus, dass die übrigen Stuben ebenfalls Kammern besaßen.

60 Von den 13 Stuben und acht Kammern lagen straßenseitig sechs Stuben und vier Kammern sowie hofseitig sieben Stuben und vier Kammern.

61 Die Bibliothek wurde 1725 neben einer Geldspende von dem Magister der Philosophischen Fakultät Georg Michael Cassai für ungarische Studenten zur Verfügung gestellt. Vgl. Friedensburg, Geschichte 1917, S. 545 f. und Georgi, Jubel-Geschichte 1756, S. 32 f.

62 Friedrich Ruysch (1638–1731), Professor für Anatomie in Amsterdam, entwickelte Konservierungsmethoden für anatomische Präparate, vgl. Bibliographisches Institut, Großes Konversations-Lexikon 17, 1909, S. 341.

über dem anatomischen Theater im Hintergebäude des Collegium Fridericianum ausgestellt werden.[63] Doch da die Herrichtung dieser Räumlichkeiten zu umfangreiche bauliche Maßnahmen erfordert hätte und sie letztendlich als ungeeignet bewertet wurden, entschied sich die Universität, Räume im Collegium Augusteum zu nutzen. In einem Schreiben an den Kurfürsten bemerkte die Universität, dass es im Vorderhaus dieses Kollegiums straßenseitig unbenutzte Stuben im 1. Obergeschoss gäbe, die zu hoch wären, um sie im Winter zu heizen und deshalb nicht von Studenten bewohnt würden. In einem der Räume, in der sogenannten *confect-Cam*[m]*er* neben dem Fürstensaal, in der zuvor Getreide gelagert wurde, wurde die anatomische Sammlung vorerst untergebracht. Da der gewählte Standort wegen seiner Nordlage bald als zu dunkel empfunden wurde und nicht zentral genug läge, wurde kurz nach dem Herrichten des Raumes und dem Aufstellen der Sammlung ein neuer Ort für das anatomische Museum vorgeschlagen. Das Museum sollte nun im Erdgeschoss westlich der Durchfahrt in einem nach Süden liegenden Raum eingerichtet werden. Dieser Raum würde bisher als Kornkammer genutzt und hätte, wie die benachbarten Räume, in der Mitte Bretterböden zur Lagerung des Getreides.[64] Die Einrichtung des Museums zog einige Umbaumaßnahmen nach sich, für die ein Teilgrundriss des Erdgeschosses angelegt wurde, in dem der Baubestand (rot) und die geplanten Neubauten (schwarz) verzeichnet sind (Abb. 235). Bestand und Bauplanung sind zudem in der zugehörigen Akte beschrieben.[65]

Abb. 235

Das anatomische Museum wurde in dem Raum, der im Südwesten direkt an die Durchfahrt grenzte, eingerichtet (Abb. 236). Die Belichtung erfolgte über zwei Fenster in der Südfassade und die Erschließung über einen Vorraum im Norden. Dieser wurde im Zuge der Baumaßnahmen von dem ehemaligen Gang zu den Kornkammern abgetrennt. Die Begrenzungswand des Vorraumes zur Durchfahrt wurde wegen Baufälligkeit erneuert und erhielt ein Zugangsportal, welches dem der gegenüberliegenden Bibliothek entsprechen sollte. Aus diesen überlieferten Beschreibungen wird ersichtlich, dass sich hinter dem noch heute die Durchfahrt gestaltenden Eingangsportal des anatomischen Museums nicht direkt die Sammlung befand, sondern ein Vorraum, über den man das Museum im Süden des Vorderhauses erreichte.

Abb. 236

Umbaumaßnahmen nach dem Siebenjährigen Krieg: Bauphase III (1785–1802)

Ende des 18. Jahrhunderts, nach dem Siebenjährigen Krieg (1756–1763), erfuhr das Collegium Augusteum seine größte Umbauphase. Das Kollegium blieb zwar weitestgehend von Kriegszerstörungen verschont, befand sich aber durch die Nutzung als Lazarett in einem desolaten und sanierungsbedürftigen Zustand. Aus diesem Grund wurden bereits 1767 erste Bauanschläge für die Reparatur des Collegium Augusteum erstellt, jedoch vermutlich keine oder nur wenige Reparaturen ausgeführt.[66] Noch 1775 bemängelte die Universität, dass einige Stuben nicht bewohnbar seien sowie keine Fenster hätten und bat um finanzielle Unterstützung des Kurfürsten.[67] Aufgrund des schlechten baulichen Zustandes der Wittenberger Universitätsgebäude wurde 1780 von landesherrlicher Seite beschlossen, dass Oberlandfeldmesser Christian Adolph Frank die akademischen Gebäude in Wittenberg begutachten und einen Bericht über seine Begehung verfassen solle.[68] Daraufhin schlug Frank im Juli 1781 vor, das von den Kriegszerstörungen im Jahr 1760 betroffene Juristenkollegium und Konsistorium im Norden der Stadt nicht wieder aufzubauen, sondern stattdessen in das Collegium Augusteum zu integrieren. Frank berichtete, dass das Kollegium ohnehin einer vollständigen Reparatur bedürfe. Da die Universität sich gegen eine Integration des Konsistoriums in das Collegium Augusteum aussprach und sich stattdessen für einen Wiederaufbau des Konsistoriums einsetzte, entstand ein reger Schriftwechsel zwischen Universität, Landesherr und Oberlandfeldmesser Frank, der ein anschauliches Bild über den Zustand des Kollegiums und die von Frank vorgeschlagenen Baumaßnahmen vermittelt:[69] So wird aus dem Schriftverkehr ersichtlich, dass sowohl die Erdgeschossräume westlich der Durchfahrt als auch der Fürstensaal zur Getreidelagerung genutzt wurden und dass die Räume in den Obergeschossen größtenteils leer standen. Nur wenige Stuben wurden von dem Pedell im 1. und von den Bibliothekaren im 2. Obergeschoss bewohnt. Man erfährt

63 Vgl. Friedensburg, Geschichte 1917, S. 579; Laube, Lutherhaus 2003, S. 103; UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 1r–3r, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 82.

64 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 4r–8v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle S. 83–85; zur *confect-Cam*[m]*er* bzw. *Confect-Stube* vgl. auch das Inventar von 1745, UA Halle, Rep. 1, 1790, fol. 74, in: Frase, Archivrecherche 2010, Anhang.

65 Vgl. UA Halle, Rep. 1, 4218, fol. 8v, 12r, v, 14r (Grundriss), in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle S. 85–87.

66 UA Halle, Rep. 1, 2193, fol. 12r, 155r–160v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 23.

67 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 31r–35r, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 24 f.

68 Ebd., fol. 50r–57v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 27 f.

69 Ebd., fol. 75r–89v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 30–35.

weiterhin, dass die Keller des Collegium Augusteum in Kriegs- und Belagerungszeiten zur feuersicheren Unterbringung des Bibliotheksbestandes genutzt wurden. Die Bibliotheksräume selbst waren mit Ziegelfußböden ausgestattet, die der Universität als zu feucht und kalt erschienen und deshalb im Zuge der Baumaßnahmen gedielt werden sollten. Feuergefahr schien ein grundsätzliches Problem gewesen zu sein: Die Universität beklagte sowohl die Gefahr, die vom baufälligen Brauhaus am Hinterhaus des Kollegiums als auch die, die vom Treibhaus des botanischen Gartens ausging. Das Treibhaus, welches direkt an das Vorderhaus stieße und dessen Heizrohre zum Teil durch das Vorderhaus führten, würde eine enorme Brandgefahr für den zukünftigen Archivbestand des Konsistoriums darstellen. Wie auch schon aus früheren Schreiben des 17. und Anfang des 18. Jahrhunderts ersichtlich, zeigt sich nun erneut, dass sich im Hof des Collegium Augusteum nicht nur der botanische Garten befand, sondern auch Räume für Viehhaltung und zur Lagerung von Heu genutzt wurden.[70] Beides würde den Hof des Kollegiums verschmutzen und das Gebäude nicht angemessen für die Nutzung durch das Konsistorium erscheinen lassen. Somit sollte ein gesonderter Eingang für das Konsistorium eingerichtet werden, damit die Juristen nicht denselben Weg wie das Vieh nehmen müssten.

Letztendlich setzte sich Frank, unterstützt vom Landesherrn, durch und die Universität stimmte nach langer Verhandlung im September 1782 den Baumaßnahmen und der Verlegung des Konsistoriums in die Räumlichkeiten des Collegium Augusteum zu.[71] Ende 1784 erfolgten erste Materiallieferungen und im Frühjahr 1785 begannen die Bauarbeiten mit dem Abdecken des Daches.[72]

Bauanschläge, Bauberichte, Baurechnungen sowie die ältesten überlieferten Grundrisse von 1816 vermitteln ein Bild dieser großen Umbaumaßnahme, die dem Collegium Augusteum seine heutige Gestalt verlieh.[73]

Die prägendste Veränderung erfuhr das Augusteum[74] durch das Abtragen der vier straßenseitigen Zwerchhäuser und den gleichzeitigen Ausbau eines kompletten zweiten Obergeschosses. Bereits im Bericht vom Juli 1781, also noch einige Jahre vor Beginn der Baumaßnahmen, empfahl Frank, *die zweyte Etage, die im hofe bereits gemauert ist, auch gegen die Gasse herum zu mauern, dadurch die wegen ihrer Kehlen schädlichen Giebel abzuschaffen, und ein gleiches dach wie beym Fridericiano darauf zu setzen.*[75] Zeichnungen aus dem Jahre 1757 zeigen eine neu geplante Dachkonstruktion, ein Hängewerk, für das neue Kolleg des Fridericianums.[76] Die Dachkonstruktion des neuen Daches des Collegium Augusteum entspricht dieser Darstellung des Hängewerks, welches für das Fridericianum entworfen wurde (Abb. 237, 238). Das neue Dach des Augusteums wurde 1785 unter Verwendung der Hölzer des alten Dachwerkes sowie von anderem Altholz errichtet. Es wurden z. B. ehemalige Deckenbalken als Sparren und ehemalige Sparren als Kehlbalken eingesetzt (Abb. 239, 240).[77] Doch nicht nur das neue Dach und das dritte Vollgeschoss bewirkten eine veränderte Erscheinung des

Abb. 237, 238

Abb. 239, 240

70 Vgl. Ludwig, Archivalienforschung 2011, Bericht, S. 21, 26.

71 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 96r, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 36.

72 Vgl. dazu die Baurechnungen. Das Holz wurde aus den kurfürstlichen Waldungen der Annaburger Heide geliefert; UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 3r–10r, 121r; s. a. Tafel 4.

73 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 99r–104r, 208r–213v (Bauanschläge), fol. 129r–134v, 181r–184v, 196r–198v (Bauberichte), 2225, 2226 (Baurechnungen), StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. grfl XV 6585, 6485 (Zeichnungen). Die Zeichnungen dokumentieren den Zustand des Vorder- und Seitengebäudes im Jahr 1816, also nach den Umbaumaßnahmen 1785–1802 und auch bereits nach dem Umzug der Universität nach Bad Schmiedeberg im Jahr 1813. Das Vorderhaus ist in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 2. Obergeschoss und der Nordansicht und der Seitenflügel in Grundrissen vom Erdgeschoss bis zum 3. Obergeschoss abgebildet.

74 Bereits Mitte des 18. Jahrhunderts setzte sich die Bezeichnung Augusteum für den Gesamtkomplex des Kollegiums und im Verlaufe des 19. Jahrhunderts vor allem für das Vorder- und Seitengebäude durch (s. auch Anfang des Aufsatzes).

75 UA Halle, Rep.1, 2195, fol. 75v–76r. Zur Abtragung der Giebel und Zwerchhäuser sowie zum Aufmauern des 2. Obergeschosses vgl. die Baurechnungen von 1785, UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 141r–158r. Des Weiteren wird im Juli 1785 in einem Vertrag zwischen den Maurermeistern J. Koninger und Ch. C. Voigt sowie dem Oberlandfeldmesser und Baudirektor Christian Adolph Frank festgehalten, dass die vier Zwerchhäuser sowie der notwendige Teil der Seitengiebel abgetragen werden sollen, UA Halle, Rep. 1, 2222, fol. 26r, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 65. Wie die Aufnahmen der Infrarotthermografie zeigen, wurden für den Ausbau des kompletten 2. Obergeschosses die Giebel der Zwerchhäuser nicht vollständig abgetragen: So wurden die Mauern der Zwerchhäuser an den äußeren Risaliten nur oberhalb des 2. Obergeschosses abgebrochen und im zurückspringenden Mittelteil des Vorderhauses sind Reste des östlichen Zwerchhauses erhalten (zur Infrarotthermografie s. weiter oben).

Tafel 4

76 Vgl. SächsHStA Dresden, Fach 95, Nr. 25 t, u.

77 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 196v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 52 f.; vgl. Baurechnungen UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 1r, 22r. In seinem Vortrag im Januar 1784 empfiehlt Frank, dass sämtliche alten Hölzer des Augusteums und Materialien von der Brandstelle des Konsistoriums wieder verwendet werden sollen, UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 129r–134v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 44. Viele Hölzer des heutigen Dachwerkes zeigen Spuren einer früheren Verwendung in einer Dachkonstruktion oder aber auch an anderen Stellen eines Gebäudes. Man sieht u. a. Nuten ehemaliger Deckenbalken und leere Blattsassen.

Vorderhauses. Die Vergrößerung einer Vielzahl an Fensteröffnungen sowie das Einbringen zusätzlicher Fensteröffnungen beeinflussten das äußere Erscheinungsbild ebenso. Auf der Straßenseite wurden im Erdgeschoss die kleinen Rundfenster durch große Fensteröffnungen und -einfassungen,[78] angepasst an die Größe und Form der älteren Fenster des 1. Obergeschosses, ersetzt.[79] Die neuen Fenstereinfassungen wurden mit der gleichen Profilabfolge wie die der alten Einfassungen angefertigt – Platte, Wulst, Platte, Karnies –, unterscheiden sich jedoch in der Breite des Profils, welches schmaler ist (Abb. 241a, b). Die Hoffassade des Vorderhauses ist heute durch unterschiedlich große Öffnungen geprägt. Hier ist eine Vergrößerung der Fensteröffnungen deutlich ablesbar: Die kleinen Fensteröffnungen besitzen die ursprüngliche Fenstergröße und sind mit den bauzeitlichen einfach profilierten Fenstereinfassungen – Fase in Karnies auslaufend – ausgestattet. Im Erdgeschoss und im 2. Obergeschoss wurden einige Öffnungen um ca. 20 cm nach unten und im 1. Obergeschoss nach oben verlängert und die bauzeitlichen Fenstergewände ergänzt.[80] (Abb. 242, 243).

Abb. 241a, b

Abb. 242, 243

Doch nicht nur das äußere Erscheinungsbild des Collegium Augusteum wurde einer Umgestaltung unterzogen, auch die inneren Raumstrukturen wurden zum Teil erneuert und verändert. Die Beschreibungen der Umbauten können zwar nur zum Teil verortet werden, dennoch lassen die schriftlichen Überlieferungen vermuten, dass ein Großteil der heutigen Innenwände aus dieser Bauphase stammt. Die wichtigsten Veränderungen im Inneren des Vordergebäudes waren die Umgestaltung des Haupttreppenhauses und eine neue Raumaufteilung des westlichen Erdgeschosses für die zukünftige Nutzung als Konsistorium. Da die Juristen, wie schon erwähnt, es nicht als angemessen empfanden, den Hauptzugang zu nehmen, durch den auch das Vieh in den Wirtschaftsbereich des Kollegiums getrieben wurde, wurde im westlichen Risalit ein separater Eingang mit Foyer und Treppe ins 1. Obergeschoss eingerichtet.[81] Des Weiteren wurden im Erdgeschoss ein juristisches Auditorium und Archivräume für das Konsistorium angelegt. Das Auditorium – ein Saal, der sich über fünf Fensterachsen entlang der Südfassade erstreckte – wurde mittels dreier hölzerner Säulen gestützt.[82] Die Archivräume wurden um die neu gebaute Treppenanlage gruppiert und mit Kreuzgewölben sowie ›Brandschutztüren‹ ausgestattet, um die Feuersicherheit zu gewährleisten. Als Brandschutztüren wurden sehr starke, von außen mit Metall beschlagene Holztüren, verwendet.[83] In den beiden Obergeschossen blieben trotz Umbaumaßnahmen die Grundstrukturen erhalten, allerdings lassen die Berichterstattungen des Baumeisters Frank und die Baurechnungen darauf schließen, dass viele Wände erneuert und ihre Lage und Beschaffenheit den neuen Nutzungen angepasst wurden. So wurden in den oberen Etagen neben einer *Sessions* und einer *Versetz Stube*[84] Wohnungen für die Protonotare, den *Universitäts Mechanicus*, den *Consistorial Boten* und den Bibliothekar eingerichtet.[85]

Im Gegensatz zum Vorderhaus blieben der Seitenflügel und das Hintergebäude von den Baumaßnahmen 1785–1802 offensichtlich weitestgehend unberührt. Über die Nutzung des Seitenflügels können aus den Überlieferungen zu den Bauarbeiten kaum Informationen gewonnen werden. Bekannt ist lediglich, dass sich im 1. Obergeschoss weiterhin die Ungarische Bibliothek befand[86] und offensichtlich einige Räume leer und unrenoviert blieben. Scheinbar war es nicht vorgesehen,

78 Der Begriff Fenstereinfassung bezeichnet im Folgenden die vierteilige Rahmung einer Fensteröffnung, bestehend aus der Sohlbank, den seitlichen Fenstergewänden und dem Fenstersturz.

79 Insgesamt wurden im Erdgeschoss mindestens neun neue Fenster eingebrochen. Vgl. die Baurechnungen, UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 210r–213r.

80 Steinschnitte an den Fenstergewänden dokumentieren die Vergrößerung der ehemals kleineren Fensteröffnungen.

81 UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 84v, 87r–89r, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 34 f.

82 Am 13. 6. 1796 wurde der Zimmermeister u. a. für den Ausbau des *Auditorium juridicum* im Erdgeschoss bezahlt (Einbau von Unterzügen, Herstellen der Rohrdecke). Drei Jahre später wurden vom 3.–11. 9. 1799 im selben Auditorium drei Säulen eingebaut, weil die Last der darüber liegenden Wände zu einer Durchbiegung des Unterzuges geführt hatte, vgl. die Baurechnungen, UA Halle, Rep. 1, 2226, fol. 2r, 5r.

83 5. 8.– 2. 9. 1786 Abrechnung der Arbeiten an den Kreuzgewölben, vgl. UA Halle, Rep. 1, 2225, fol. 170r–174r.
20. 2. 1798, Abrechnung der Schlosserarbeit an den drei eisernen Archivtüren, vgl. UA Halle, Rep. 1, 2226, fol. 52r.

84 Eine *Versetz Stube* ist nach Krünitz »ein[e] nur im sächsischen Gerichtsverfahren gebräuchliche Bezeichnung eines Gerichtszimmers, in welchem die Sätze dictirt, oder, wie es später üblich wurde, im Concept eingegeben wurden«; s. Krünitz, Versetzstube 1853, S. 44.

85 In den Kostenanschlägen von 1788 werden folgende Nutzungen und Räume genannt:
Erdgeschoss: Bibliothek, Vorzimmer vor der Bibliothek, Durchfahrt, Auditorium, *Sessions Stube*, *Versetz Stube*, großes Archiv, kleines Archiv.
1. Obergeschoss: Wohnung des *Universitäts Mechanicus*, Wohnung des *Consistorial Boten*, Wohnung des Bibliothekars, *Sessions Stube*, *Versetz Stube*. Vgl. Bauanschlag vom Juli 1788, UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 209r–211v. Die Wohnungen der Protonotare befanden sich vermutlich auch im 1. Obergeschoss. Vgl. ebd, fol. 192v–193r, beides in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 51, 56–58.
Weitere Räumlichkeiten, die genannt, aber nicht verortet werden können: *Stube zum Abtreten*, *Facultätsstube*, vgl. Abrechnung des Schlossers vom März 1800, UA Halle, Rep. 1, 2226, fol. 83r.

86 Vgl. Bauanschlag vom Juli 1788, UA Halle, Rep. 1, 2195, fol. 210r.

den kompletten Seitenflügel entsprechend dem Vorderhaus zu sanieren und in die geplante Nutzung mit einzubeziehen.[87]

Der Zustand des Collegium Augusteum nach dem Umbau ist in den ältesten überlieferten Zeichnungen von 1816 dokumentiert, die wohl für die neue Nutzung des Gebäudes als evangelisches Predigerseminar angefertigt wurden, denn das Augusteum wurde nur noch eine kurze Zeit für universitäre Zwecke genutzt. In den Belagerungszeiten während der Napoleonischen Kriege 1806–07 und 1813–14 diente das Augusteum erneut als Lazarett. Im Jahre 1813 wurden zudem die Bestände der Universitätsbibliothek evakuiert. Fast die gesamte Professorenschaft verließ die Stadt und versammelte sich in Schmiedeberg, um dort den Universitätsbetrieb übergangsweise weiterzuführen. Als jedoch im Frühjahr 1815 mit dem Wiener Kongress einige Gebiete Sachsens, so auch der Kurkreis um Wittenberg, an Preußen abgegeben werden mussten, bedeutete dies das Ende der Wittenberger Universität. Die Nähe zur Universität Halle veranlasste Preußen letztendlich, im Jahre 1816 die Zusammenlegung der beiden Universitäten zu beschließen und die Gebäude der Wittenberger Universität anderen Nutzungen zuzuführen.[88]

Baumaßnahmen nach 1817

Die baulichen Veränderungen des Collegium Augusteum nach dem Auszug der Universität sollen im Rahmen dieses Aufsatzes nur exemplarisch dargestellt werden. Vor allem einige spätere Umbauten, die das Erscheinungsbild des Augusteums bis heute prägen, werden an dieser Stelle Erwähnung finden.

Als Ersatz für die Universität wurde 1817 im Augusteum ein evangelisches Predigerseminar eingerichtet, welches sich bis Juli 2012 an diesem Standort befand. Obwohl die Sanierung des Augusteums nur einige Jahre zurücklag, übernahm das Predigerseminar ein schadhaftes und heruntergewirtschaftetes Gebäude, weil das Augusteum offensichtlich während der Napoleonischen Kriege unter der Nutzung als Lazarett sehr gelitten hatte.[89] Abgesehen vom mangelhaften Gebäudezustand konnte der Betrieb des Predigerseminars ohne große bauliche Veränderungen aufgenommen werden, da diese Institution ähnliche Anforderungen an das Gebäude stellte wie zuvor die Universität: Es wurden gleichermaßen Räume für Lehre, Verwaltung und Wohnen benötigt. Die Universitätsbibliothek, welche zwischenzeitlich evakuiert worden war, wurde nach dem Ende des Krieges teilweise wieder nach Wittenberg gebracht. Mit der Vereinigung der Universitäten Halle und Wittenberg wurden die theologischen und philosophischen Bestände dem Predigerseminar in Wittenberg überlassen und wieder im Bibliothekssaal im Erdgeschoss des Augusteums aufgestellt. Alle anderen Sammlungen wurden der Universität Halle übergeben.[90] Einen Überblick über die Nutzung des Augusteums durch das Predigerseminar vermitteln die beschrifteten Grundrisse aus dem Jahr 1816 (Abb. 244, 245).[91] Demnach befanden sich im Erdgeschoss des Vorderhauses östlich der Durchfahrt weiterhin die Bibliothek im großen Saal, mit einem Vorsaal und einer Stube für die Bibliothekare sowie eine Küche; westlich der Durchfahrt gab es Räume für den *Oeconomie Inspector*, den ehemaligen Hörsaal und die Archive. Im 1. Obergeschoss wurden die Stuben und Kammern nicht nur zur Unterbringung der Vikare sondern auch als Wohnung für den Direktor des Predigerseminars und das Gesinde genutzt. Im Südwesten gab es darüber hinaus eine Küche, eine Speisekammer, ein Holzlager und ein weiteres Archiv. Der Fürstensaal blieb offensichtlich vorerst ungenutzt. Im 2. Obergeschoss wurden im Osten die Wohnung des Amtsvorstehers und im Westen weitere Unterkünfte für die Vikare eingerichtet. Der Seitenflügel diente im Erdgeschoss für die Unterbringung eines Waschhauses, von Stuben, Kammern und einer Küche für Gesinde und Aufwärter sowie eines Raumes für Baugeräte. In den Obergeschossen wurden wie auch im Vorderhaus Wohnräume für die angehenden Pfarrer eingerichtet. Die Beschaffenheit, Ausstattung und die Nutzung der einzelnen Räume zum Anfang der 1830er Jahre werden zusätzlich zu den bereits erwähnten Grundrissen in einem ausführlichen Inventar des Bauinspektors Gottlieb Gause beschrieben, welches hier nur erwähnt werden soll.[92]

Abb. 244, 245

Im Laufe des 19. Jahrhunderts wurden in erster Linie Umbauten durchgeführt, die mehr Unterbrin-

87 Um dem Platzmangel im Vordergebäude entgegenzuwirken wurde von Frank vorgeschlagen, dass für die Protonotare ein *wüstes Behältniß im Seitengebäude gedielt und vorgerichtet* werde und sie stattdessen eine Kammer ihrer vorgesehenen Wohnungen im Vorderhaus für eine anderweitige Nutzung abgeben, UA Halle, Rep. 1, 5480, fol. 50v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, Universitätsarchiv Halle, S. 113.

88 Vgl. dazu Friedensburg, Geschichte 1917, S. 618–623, Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 65, 66.

89 In einem Schreiben von Jonst Friedrich (Pfohrfurer) an die Universität berichtet dieser 1814: *Eine nähere Untersuchung des Augusteums und des Fridericianums kann, so lange noch eine Ansteckung zu fürchten ist, Niemandem zugemuthet werden. Beyde Gebäude sind durch die Einrichtung der Lazarethe und durch das Durchbrechen der Stube der 1sten Etage des Augusteums* […] *unbrauchbar gemacht worden und deren Wiederherstellung dürfte leicht wiederum mehrere Tausend Thaler erfordern,* […]. In: Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 318, Transkription von UA Halle, Rep. 1, 2219, o. S.

90 Vgl. dazu Friedensburg, Geschichte 1917, S. 626.

91 Grundrisse vgl. StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. grfl XV 6484a (Vorderhaus 1816), 6583, 6584 (Seitenflügel vermutl. um 1816).

92 LHASA Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 93r–111v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, LHASA Merseburg, S. 10–43.

gungsmöglichkeiten für Vikare und Angestellte entstehen ließen. Des Weiteren fanden verschiedene Modernisierungsarbeiten statt, wie die Erneuerung des Heizungssystems in den 1840er Jahren. Im Zuge dieser Maßnahmen, die u. a. in Grundrissen gut überliefert sind, wurden einige Innenwände komplett oder in Teilen erneuert und in der Bibliothek, dem Fürstensaal sowie dem darunter liegenden Keller wurden sechs bzw. sieben Mauerwerkspfeiler als Unterstützung für neue Schornsteine und für darüber liegende Wände eingebaut.[93] Die Raumwirkung dieser Säle nach dem Einbau der Pfeiler kann man sich heute kaum noch vorstellen. Es muss ein Stützenwald aus 16 bzw. 18 Holz- und Sandsteinsäulen sowie sechs bzw. sieben Pfeilern gewesen sein,[94] der eine angemessene Nutzung dieser großen repräsentativen Räume wahrscheinlich unmöglich machte. Sicher trug das dazu bei, dass um 1900 abermals größere Baumaßnahmen stattfanden. Die über Jahrhunderte entstandene Stützkonstruktion der Säle war eine Ansammlung bauzeitlicher sowie verschiedener nachträglicher statischer Sicherungen, die eingebaut wurden, um das weitere Durchbiegen der Decken aufzuhalten. Um 1900 entschied man sich, die alten Stützen und Unterzüge komplett zu entfernen und durch moderne Konstruktionen zu ersetzen. Daraufhin wurden die beiden Säle vollständig entkernt und erhielten Mauerwerkspfeiler sowie Stahlträger. Die alten Holzkonstruktionen wurden zwar entfernt, jedoch nicht entsorgt, sondern als Dekorelemente wieder verwendet: Von den Unterzügen wurden Bretter abgesägt und als Verkleidung der Stahlunterzüge eingesetzt. Die Holzsäulen wurden der Länge nach halbiert und im Fürstensaal als dekorierende Elemente an allen vier Seiten der Pfeiler befestigt. So entstand eine Konstruktion, die bis heute das Erscheinungsbild prägt (Abb. 246, 247).[95] Gleichzeitig mit den Baumaßnahmen im Inneren des Gebäudes erhielt die Ostfassade des Vorderhauses einen historisierenden Schaugiebel, als Teil größerer Planungen zur Fassadengestaltung. Um dem Vordergebäude mit seinen seit dem Umbau von 1785–1802 schlichten Fassaden wieder ein repräsentatives Erscheinungsbild zu geben, wurden zum Ende des 19. Jahrhunderts Planungen zur *Wiederherstellung der Giebel* an der Ost- und Nordfassade vorgenommen. Bereits in den 1880er Jahren wurden von verschiedenen Planern, u. a. auch von dem Berliner Architekten Franz Schwechten, Entwürfe erstellt. Dabei sollte *die alte Abbildung in dem Werke »Wittenberger Jubelgeschichte von Christian Sigismund Georgie, Wittenberg 1756«* […] *im Allgemeinen soweit die durch das Aufsetzen eines dritten Stockwerks inzwischen veränderten Verhältnisse es gestatten, maßgebend bleiben.*[96] Da Schwechtens Entwürfe eine gänzlich andere Art der Giebelgestaltung vorschlugen, wurden die Entwürfe von Steinbeck und Weber bevorzugt, zu denen der Kreisbauinspektor und spätere königliche Baurat Bluhm die Planungen erstellen sollte (Abb. 248–250). Wohl aus Kostengründen wurde letztendlich nur der Schaugiebel der Ostfassade realisiert. Der repräsentative Giebel lässt das Bauwerk noch heute schon von weitem erkennen, wenn man die Stadt von Osten erreicht.

Abb. 248–250

Abb. 246, 247

Um beim äußeren Erscheinungsbild zu bleiben, soll noch kurz ein Sprung zurück in die Mitte des 19. Jahrhunderts vorgenommen werden. Ab 1843 erfolgten über mehrere Jahrzehnte Planungen und Baumaßnahmen zur Wiedernutzbarmachung und Aufwertung des Hintergebäudes des Augusteums. Auch scheint sich zu dieser Zeit die Bezeichnung »Lutherhaus« für das Hintergebäude durchzusetzen.[97] Im Rahmen der Maßnahmen wurde 1844 Friedrich August Stüler damit beauftragt, die bisherigen Planungen zu begutachten und Stellung dazu zu nehmen sowie eigene Planungen zu entwickeln. Auch wenn das Vorder- und das Seitengebäude von den Baumaßnahmen nicht betroffen waren, betrachtete Stüler das ehemalige Kollegium als Gesamtensemble. Als Vorbild dienten ihm Kollegiengebäude in Oxford und Cambridge, die er auf seinen Englandreisen sicherlich besichtigt hatte.[98] So entwickelte er eine Gesamtkonzeption, die u. a. einen Wendelstein an der Südfassade des Vorderhauses analog zu dem des Lutherhauses[99] sowie eine Verbindungshalle zwischen Lutherhaus

93 Grundrisse vgl. StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. grfl XV 6587, 6588 (Vorderhaus), 6589 (Seitenflügel).

94 In der Bibliothek befanden sich fünf Sandstein- und 13 Holzsäulen sowie sieben Pfeiler. Im Fürstensaal wurden zu den 16 bestehenden Holzsäulen sechs Pfeiler eingebaut. Vgl. Inventar von Bauinspektor Gause, LHASA Merseburg, Rep. C 55, Nr. 29, fol. 94r, 99v, in: Ludwig, Archivalienforschung 2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, LHASA Merseburg, S. 12 f., 23.

95 Vgl. Zeichnungen zum Umbau der Säle, StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. BOA 0167, 0168, 0171, 0172, 0596, 0599, 0603, 0607, 0610, 0611. Fotos zur Entkernung der Säle ebd., BOA 0263, 0264.

96 S. Besprechung zur Ausschmückung des Augusteums am 5. 6. 1891, EZA Berlin, 7/8790, fol. 15–16. Die gemeinte Abbildung ist die oben bereits besprochene Ansicht von Schleuen zum Festumzug vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche aus dem Jahr 1756.
Zur Planungsgeschichte der Wiederherstellung der Giebel vgl. u. a. Gerhard Richwien, Studie zur Bau- und Planungsgeschichte des Dachstuhles, 2008, unveröffentlicht sowie die verschiedenen Überlieferungen der Entwurfszeichnungen, StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. BOA 0106, 0585 (Schwechten), 0104, 0141 (Steinbeck, Weber), 0102, 0103, 0138–0140, 0142, 0173, 0571, 0580, 0581 (Bluhm).

97 Zu den Planungen und Baumaßnahmen 1843–1883 vgl. Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 129–248.

98 Vgl. Neser, Luthers Wohnhaus 2005, S. 168, zur Anlage der Kollegien in England vgl. Rückbrod, Universität 1977 und Kiene, Grundlagen 1983.

99 Vgl. LHASA Merseburg, Rep. C 55, Nr. 71, Bd. 1, fol. 22r (Grundriss, Ansicht, Schnitt des geplanten Wendelsteins), Nr. 72, fol. 30r–39v (Gutachten Stülers zur neuen Einrichtung des Augusteums), in: Ludwig, Archivalienforschung

und Seitenflügel vorsah. Diese sollte zum einen den Wirtschaftsbereich vom Innenhof des Augusteums abtrennen und zum anderen eine direkte Verbindung des bisher einzeln stehenden Lutherhauses zu den anderen beiden Gebäudeflügeln herstellen. Der Wendelstein wurde aus Kostengründen letztlich nie realisiert, wohingegen die zweigeschossige Verbindungshalle, die im oberen Geschoss einen Wandelgang aufnahm, schließlich 1883–84 errichtet wurde. Seitdem ist der Hof des Augusteums nach Westen hin komplett geschlossen und ein unmittelbarer Übergang zwischen den Gebäudeflügeln möglich.

Im Laufe des 20. Jahrhunderts sind kaum nennenswerte Umbauten an den Gebäuden des Augusteums durchgeführt worden. Lediglich ein Treppenhausanbau, der sich in seiner zurückhaltenden Formensprache unauffällig an die Architektur des Hauptgebäudes anpasst, wurde in den 1930er Jahren im Südosten des Vorderhauses angefügt.[100] Die innere Gliederung der Gebäude wurde weitestgehend erhalten und nur in einigen Bereichen des Vorderhauses durch das Einfügen kleinteiligerer Raumstrukturen gestört.[101]

Im Großen und Ganzen präsentiert sich das Augusteum also heute noch als ein Universitätsbau des 16. Jahrhunderts und ist im deutschsprachigen Raum eines der wenigen erhaltenen Universitätsgebäude aus der frühen Neuzeit. Seine heutige Gestalt ist jedoch stark geprägt durch Umbauten vom Ende des 18. Jahrhunderts sowie durch einige Veränderungen, die nach dem Ende der Universitätsnutzung, also im 19. und 20. Jahrhundert, erfolgten.

2011, Regesten, Inhaltsangaben und Transkriptionen, LHASA Merseburg, S. 9.

100 Vgl. StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. BOA 0070 (*Statische Berechnung zur Eisenbetontreppe*, 1933), 0693a (Grundriss 1. OG, 1932), 0661–0663 (Ansichten, Schnitte der Treppe), 0089 (Ansichten des Treppenhausanbaus, 1933).

101 In den 1930er Jahren wurde mit dem Anbau im Südosten des Vorderhauses der südliche Teil des Fürstensaals abgetrennt und zergliedert. Im ehemaligen Fürstensaal befinden sich seitdem Speisesaal, Küche und Tagungs- bzw. Veranstaltungsraum, vgl. StLgst Lutherhaus Wittenberg, Inv.-Nr. BOA 0693a (Grundriss 1. OG, 1932).
In den 1960er Jahren wurde das ehemalige Auditorium in fünf kleine Räume zergliedert und der Hausmeisterwohnung zugesprochen, Planung 1965–67, vgl. EZA Berlin, 107/763, unfol.

Isabelle Frase

Das Collegium Augusteum – Zur Baugeschichte während der Universitätsnutzung

222

Abb. 222 Ausschnitt des Lageplans der Stadt Wittenberg mit Augusteum und Lutherhaus

223

224

Abb. 223 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum (rechts) und Lutherhaus (links), Blick nach Westen, Aufnahme 2010

Abb. 224 Wittenberg, Collegienstraße 54, Innenhof mit Lutherhaus, Verbindungshalle, Seitenflügel und Vorderhaus des Augusteums (von links), Blick nach Westen, Aufnahme 2010

Abb. 225 Wittenberg, Collegienstraße 54, Innenhof, Blick vom Seitenflügel nach Osten, links Augusteum, rechts Lutherhaus, Aufnahme 2011

Abb. 226 Wittenberg, Collegienstraße 54, Straßenfassade des Augusteums, Aufnahme 2012

225

226

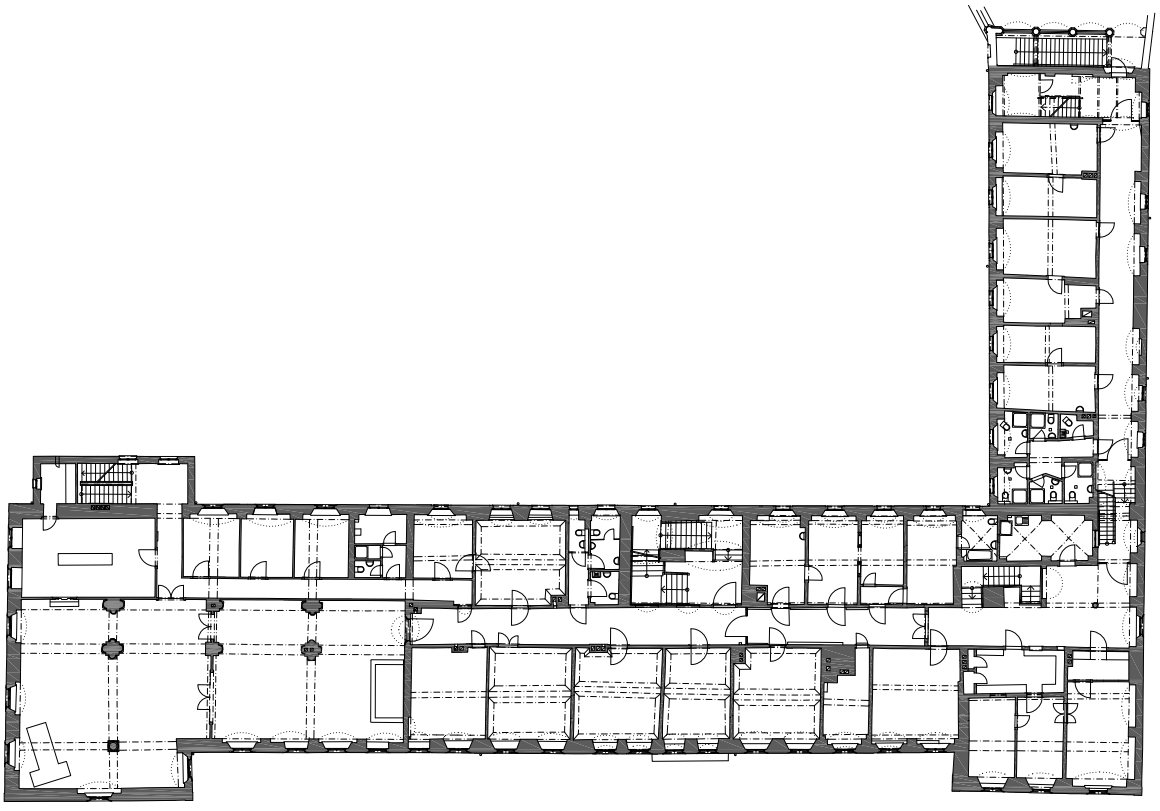
227

228

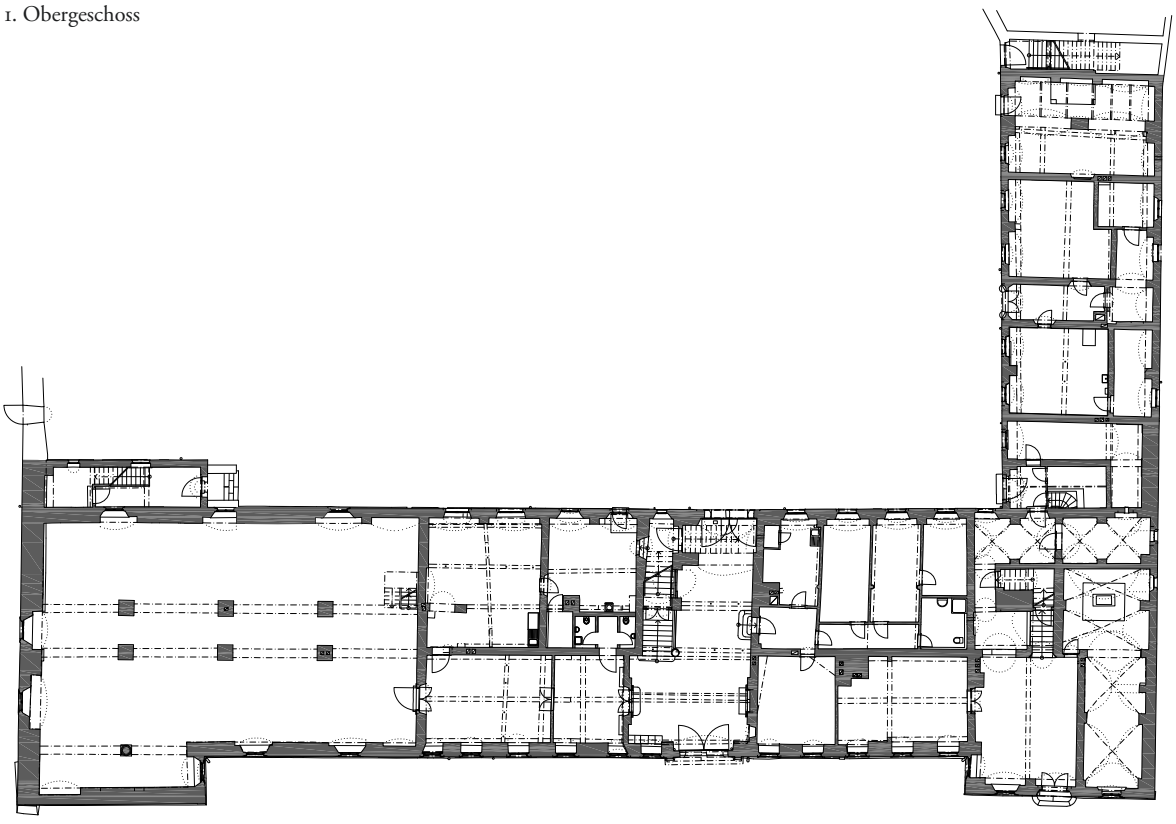
Abb. 227 Wittenberg, Collegienstraße 54, Seitenflügel des Augusteums, hofseitige Ostfassade, Aufnahme 2010

Abb. 228 Wittenberg, Collegienstraße 54, Durchgang im Vorderhaus des Augusteums mit Zugang zur Bibliothek und Haupttreppe, Aufnahme 2011

Abb. 229 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Grundriss Erdgeschoss und 1. Obergeschoss, Zustand 2012



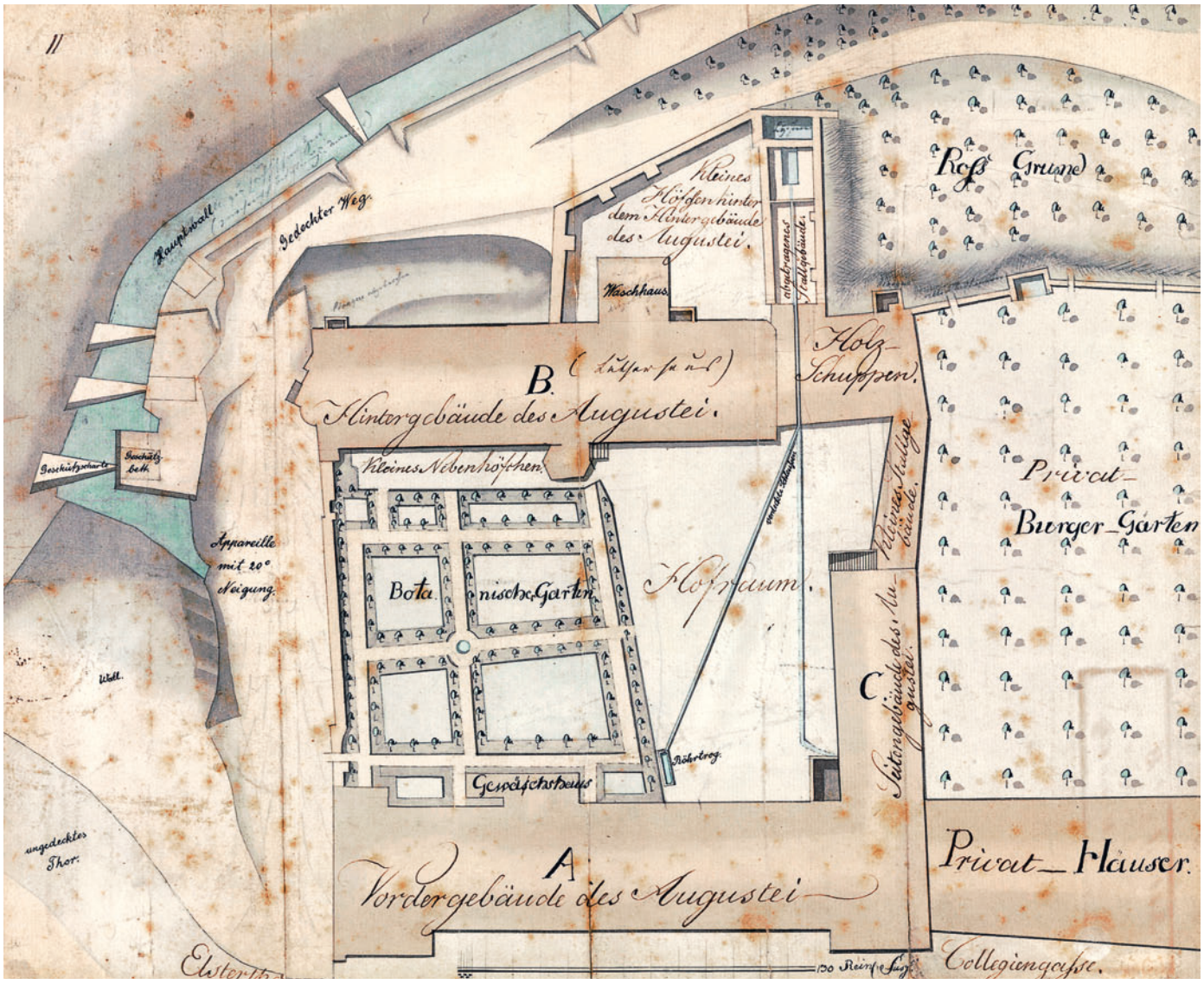
1. Obergeschoss



Erdgeschoss

N 0 5 10 20 m

229



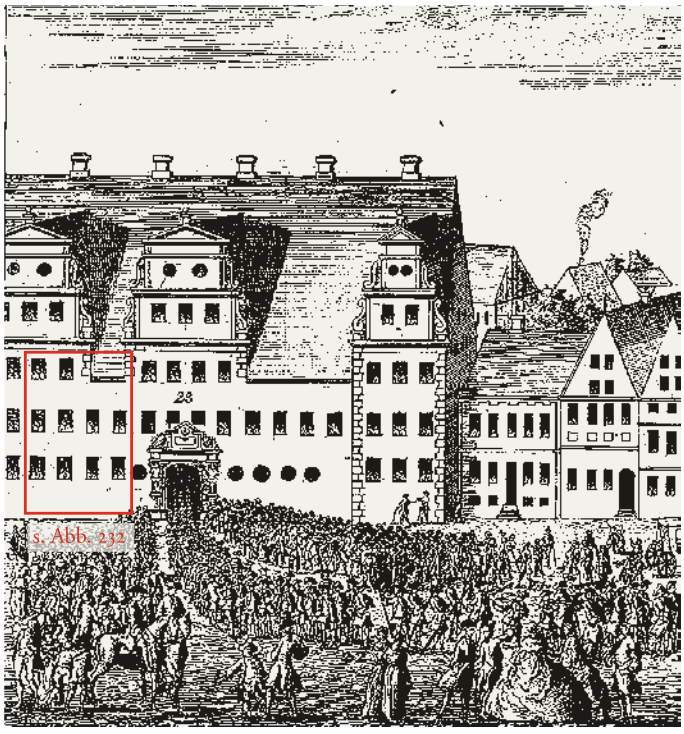
230

Abb. 230 Wittenberg, Collegium Augusteum, Lageplan mit angrenzenden Befestigungsanlagen, Maßstab in Reinische Fuß, kolorierte Federzeichnung, um 1780

Abb. 231 Wittenberg, Festumzug der Universität vom Collegium Augusteum zur Schlosskirche anlässlich der Feier zum Jubiläum des Augsburger Religionsfriedens von 1555 (Ausschnitt), Straßenfassade des Collegium Augusteum mit zu dieser Zeit noch bestehenden Zwerchhäusern, Johann David Schleuen, Kupferstich, 1756

Abb. 232 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Ausschnitt Nordfassade, Infrarotthermogra□e, Aufnahme 2011. Erkennbar ist die Baunaht (Pfeil) zwischen dem ehemaligen östlichen Zwerchhaus mit Eckquaderung und der Aufstockung des 2. Obergeschosses.

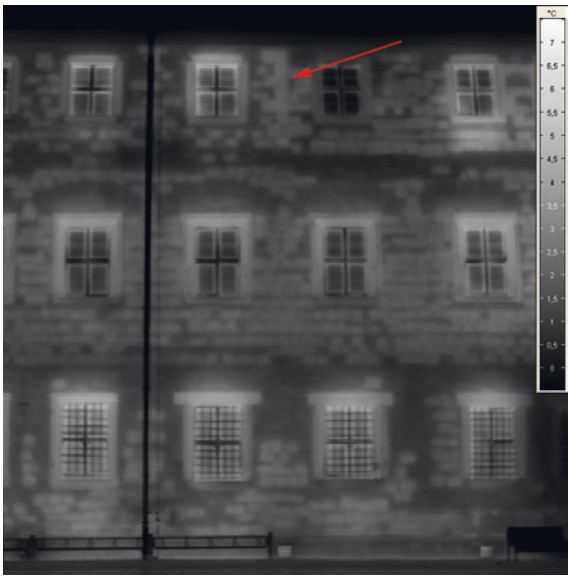
Abb. 233 Wittenberg, Collegium Augusteum mit Vordergebäude (links) und Hintergebäude (rechts, heutiges Lutherhaus), Blick nach Osten auf den im Hof liegenden botanischen Garten *(Index plantarum horti academiae vitembergensis per IO. Henricvm Hevcherum)*, Kupferstich, unbekannt, Frontispiz aus Heucher, Index Plantarum 1711


23
s. Abb. 232

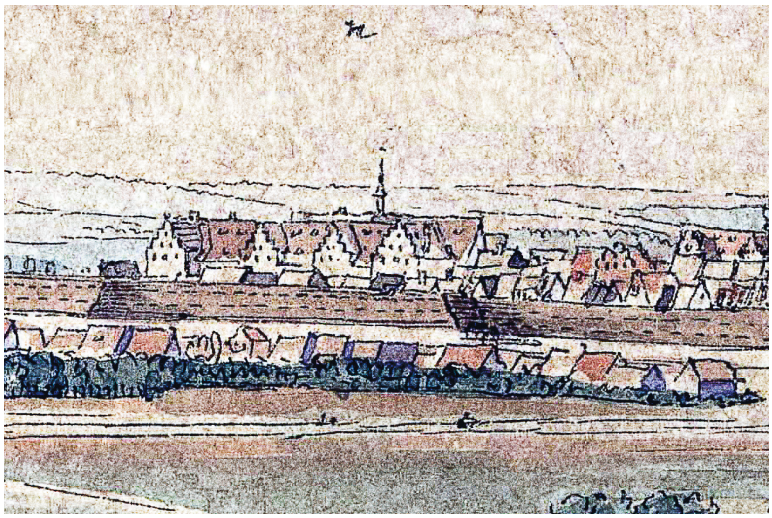
231

INDEX PLANTARVM
HORTI
ACADEMIAE VITEMBERGENSIS
PER
IO. HENRICUM HEUCHERVM

233

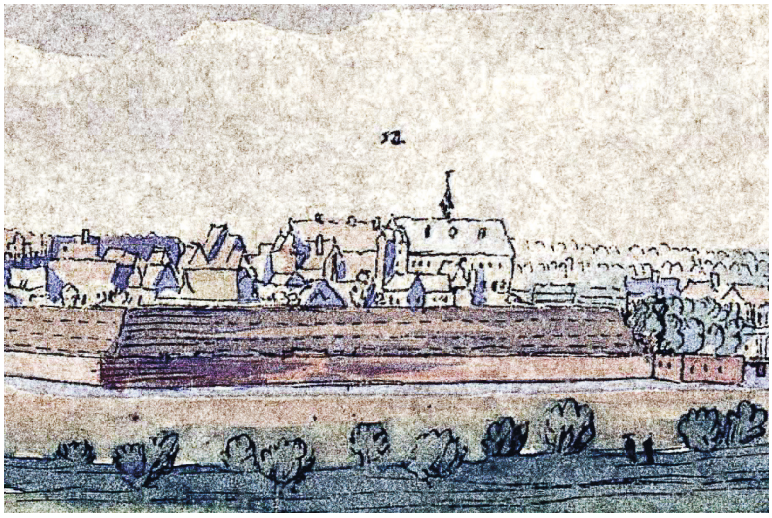


232



234a

234b



234c

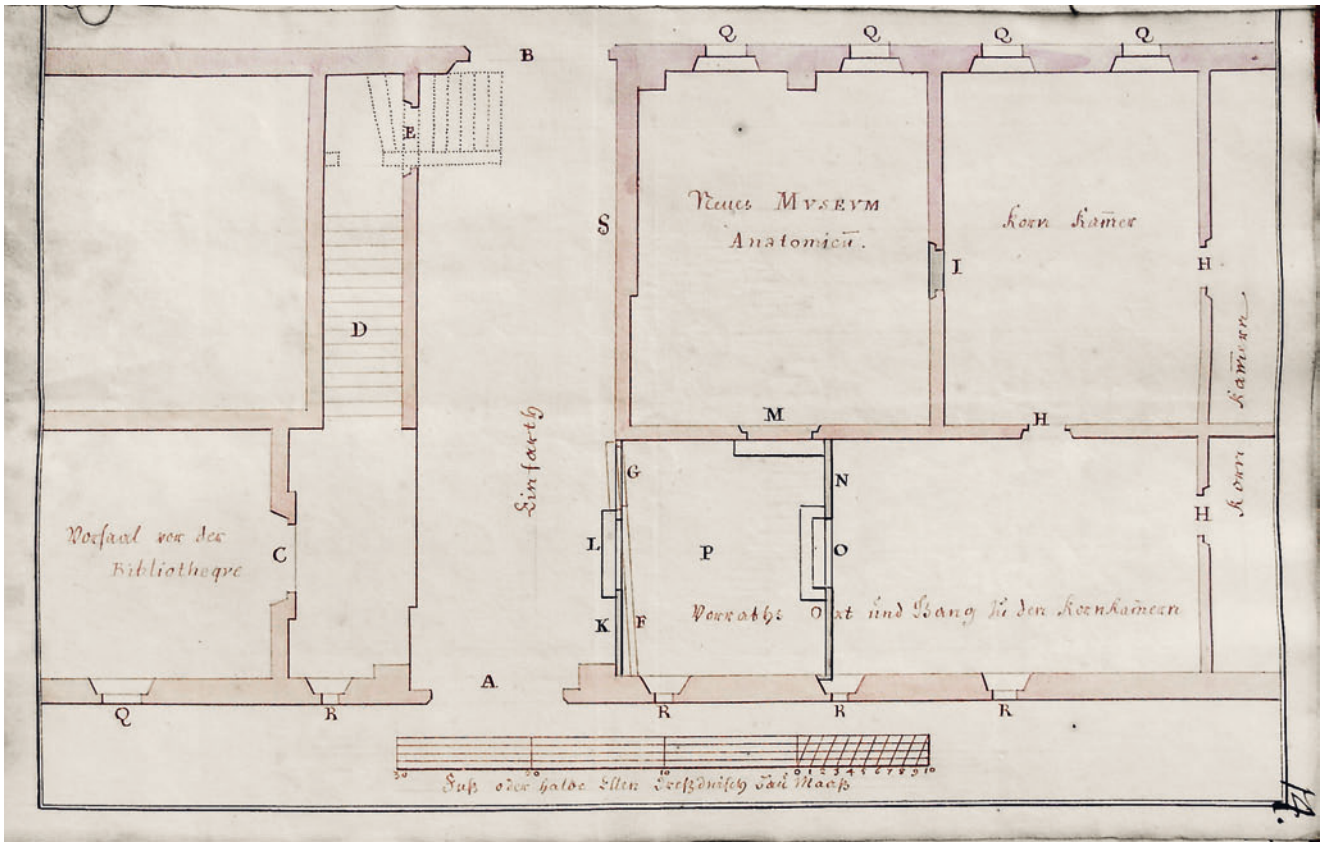
Abb. 234a Stadtansicht Wittenbergs von Norden, Feder, koloriert mit Bezeichnungen, Wilhelm Dilich, 1626–1629, Ausschnitt: Collegium Augusteum (*n*)

Abb. 234b Stadtansicht Wittenbergs von Osten, Feder, koloriert mit Bezeichnungen, Wilhelm Dilich, 1626–1629, Ausschnitt: Collegium Augusteum (*d*)

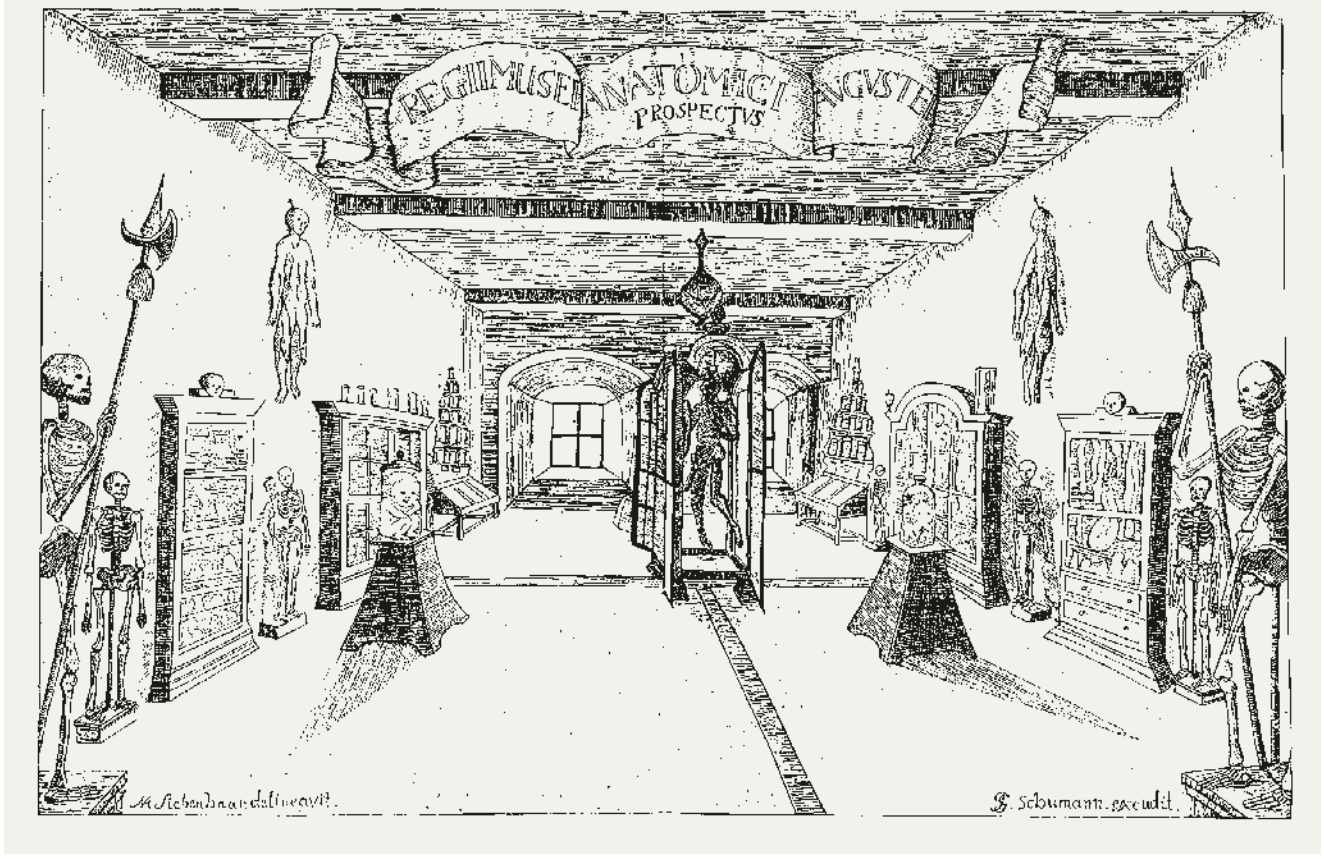
Abb. 234c Stadtansicht Wittenbergs von Süden, Feder, koloriert mit Bezeichnungen, Wilhelm Dilich, 1626–1629, Ausschnitt: Collegium Augusteum (*n*)

Abb. 235 Wittenberg, Collegium Augusteum, Vorderhaus, Teilgrundriss des Erdgeschosses zur Einrichtung des anatomischen Museums westlich der Durchfahrt, 1736

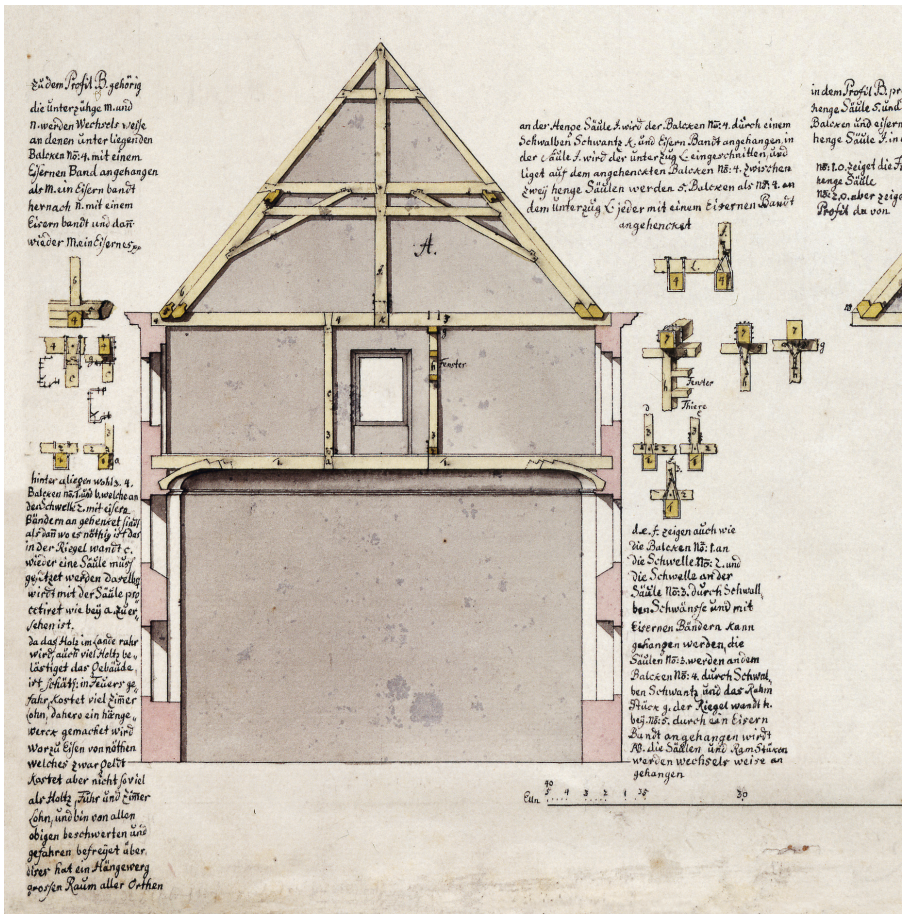
Abb. 236 Wittenberg, Collegium Augusteum, Anatomisches Museum, Radierung, Johann Gottfried Schumann nach Michael Adolph Siebenhaar, 1736


Neues MVSEVM
Anatomicū.
Korn Kam̄er
Vorsaal vor der
Bibliotheque
Einfarth
Vorraths Oxt und Gang zu den Kornkam̄ern
Fuß oder halbe Ellen Dreßdnisch Tau Maaß

235


REGIIMUSEI ANATOMICI AVGVSTE
PROSPECTVS

236



237

238 60

Abb. 237 Wittenberg, Collegium Fridericianum, Entwurf einer neuen Dachkonstruktion (Hängewerk), Querschnitt und Detailschnitte, Maßstab in Ellen, 1757

Abb. 238 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Querschnitt mit Blick nach Westen, Stand 2012. Die Dachkonstruktion (Hängewerk) gleicht der Planung des Daches für das Fridericianum von 1757 (Abb. 237).

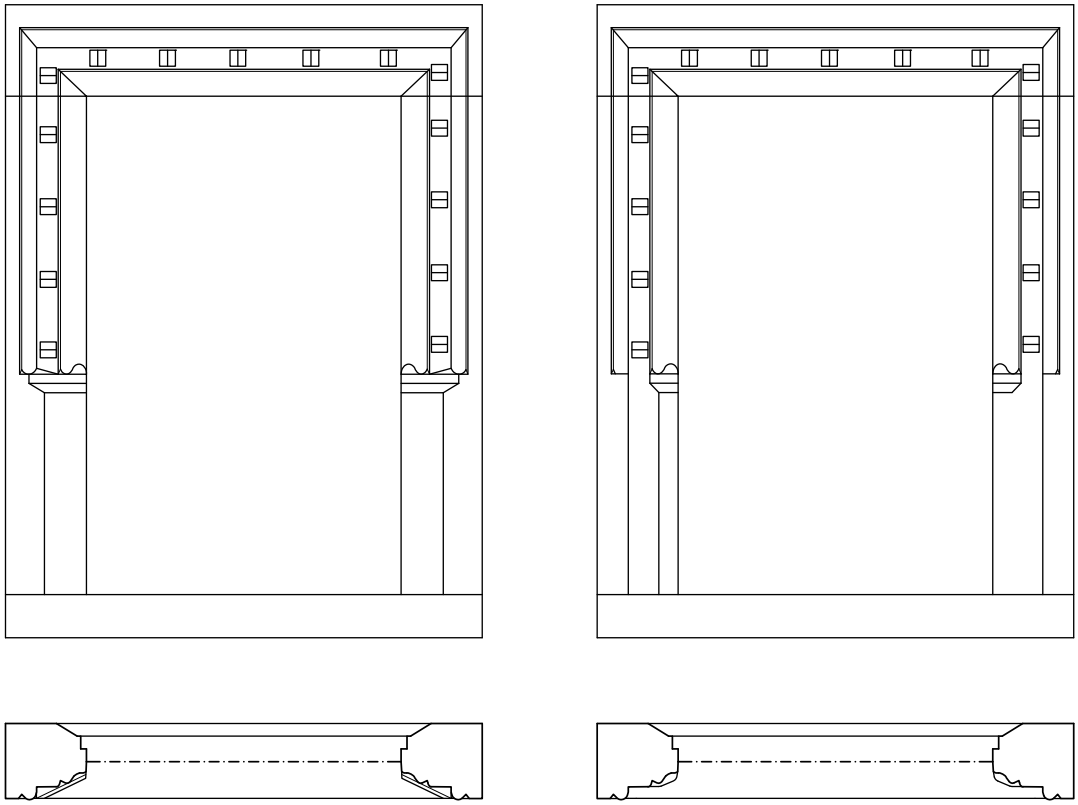
Abb. 239 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Dachgeschoss, Sparren mit Nut, Aufnahme 2012. Der Sparren wurde sehr wahrscheinlich vor seiner aktuellen Verwendung als Deckenbalken oder Rähm einer Fachwerkwand eingesetzt.

Abb. 240 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Dachgeschoss, Kehlbalken mit zwei leeren Blattsassen (Pfeile), Aufnahme 2012. Der Kehlbalken war im Vorgängerdach ein Sparren, in den an den Stellen der leeren Blattsassen die Kehlbalken eingebunden waren.

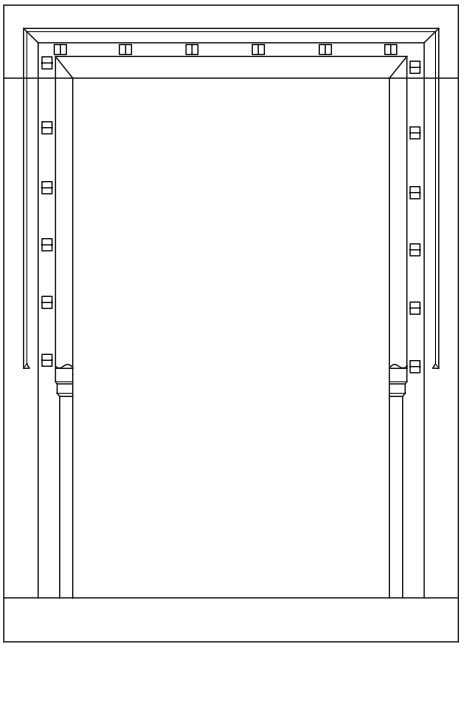
239

240

138 *Isabelle Frase*



241a



241b

242

243

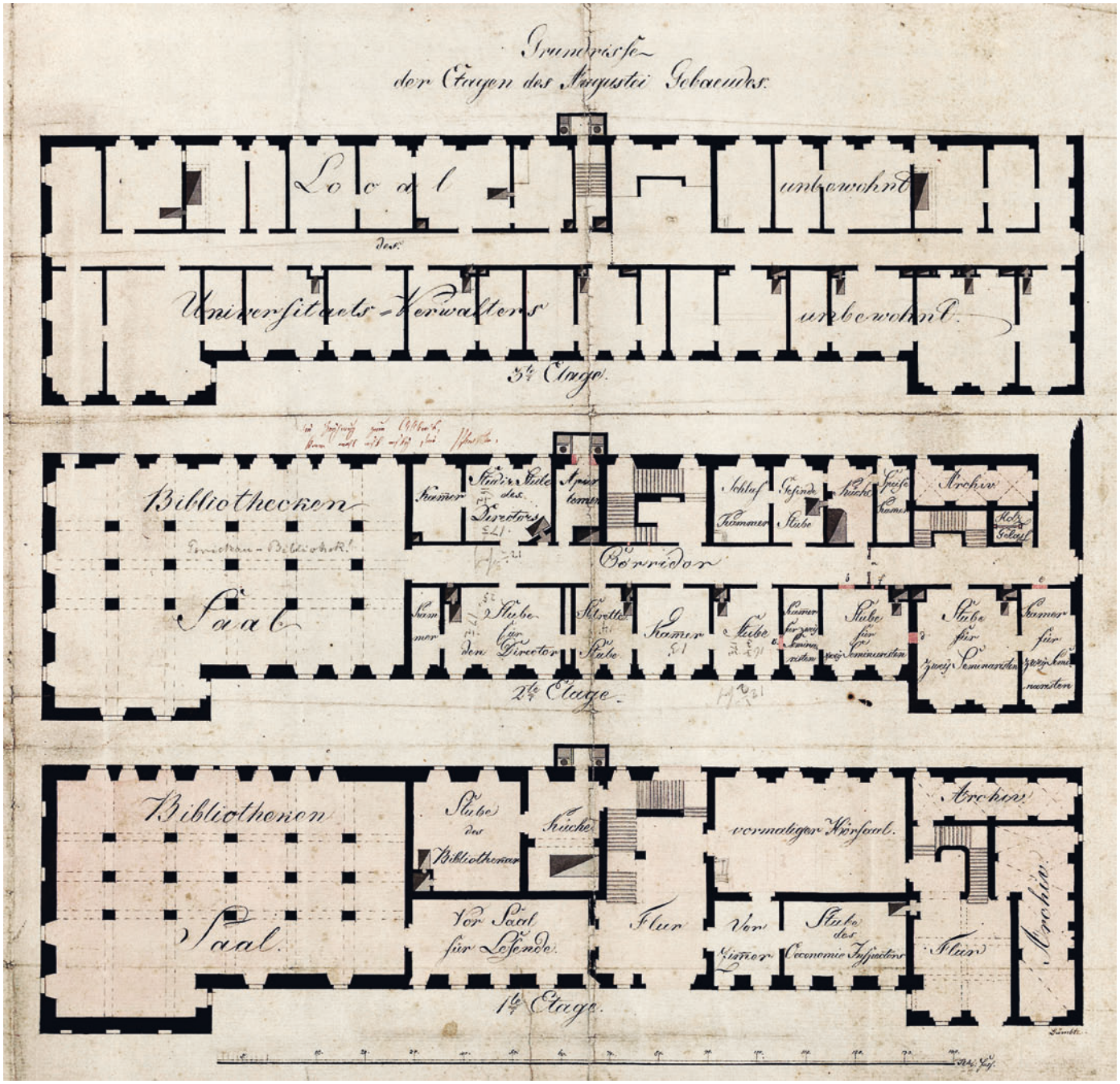
Abb. 241a Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Querschnitt und Ansicht eines bauzeitlichen Fenstergewändes in zwei Varianten, Stand 2010

Abb. 241b Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Querschnitt und Ansicht eines Fenstergewändes von 1785–86, dem bauzeitlichen Gewände nachempfunden, Stand 2010

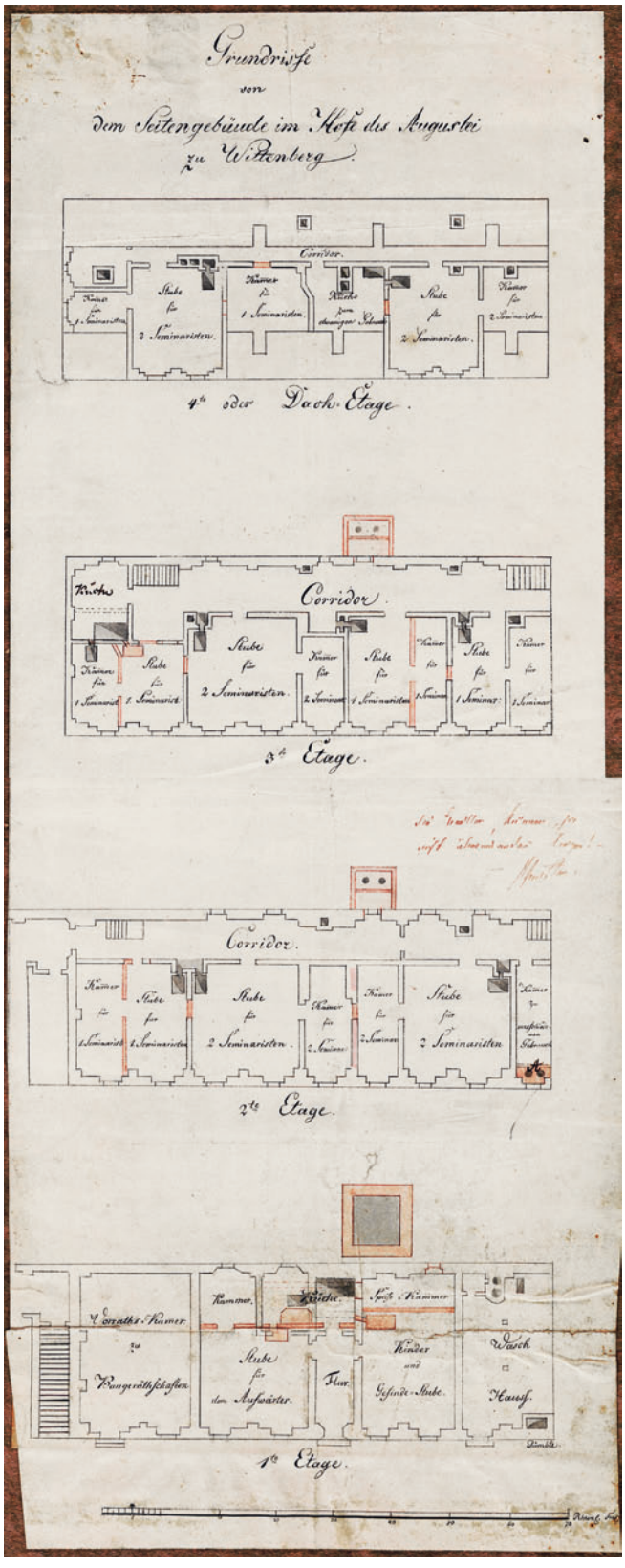
Abb. 242 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Ausschnitt der Südfassade, Aufnahme 2012. Die Fenstergewände wurden in der dritten Bauphase (1785–1802) im 1. OG nach oben und im 2. OG nach unten verlängert.

Abb. 243 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Vorderhaus, Fenstergewände mit Steinschnitt (Pfeil) im 1. OG, südliche Außenwand, Aufnahme 2011. Das Gewände wurde in der dritten Bauphase (1785–1802) um ca. 20 cm nach oben verlängert.

140 *Isabelle Frase*



244

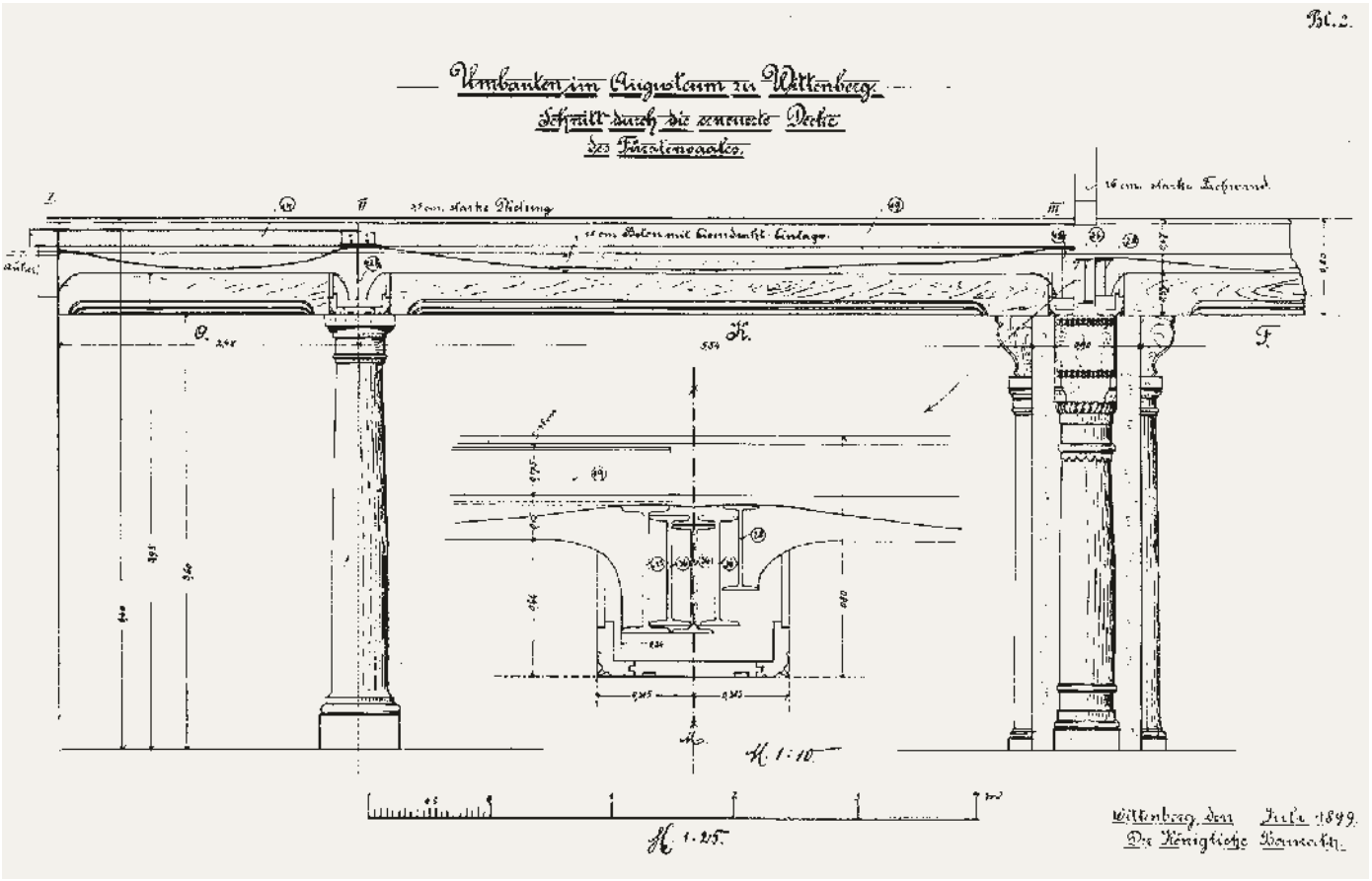


245

Abb. 244 Wittenberg, Augusteum, *Grundrisse der Etagen des Augustei Gebäudes* (Vorderhaus), *1., 2., 3. Etage* (EG, 1. OG, 2. OG), Maßstab in Reinische Fuß, Dümbte, um 1816

Abb. 245 Wittenberg, Augusteum, *Grundrisse von dem Seitengebäude im Hofe des Augustei zu Wittenberg, 1., 2., 3., 4. oder Dach-Etage* (EG, 1. OG, 2. OG, 3. OG), Maßstab in Reinische Fuß, Dümbte, um 1816

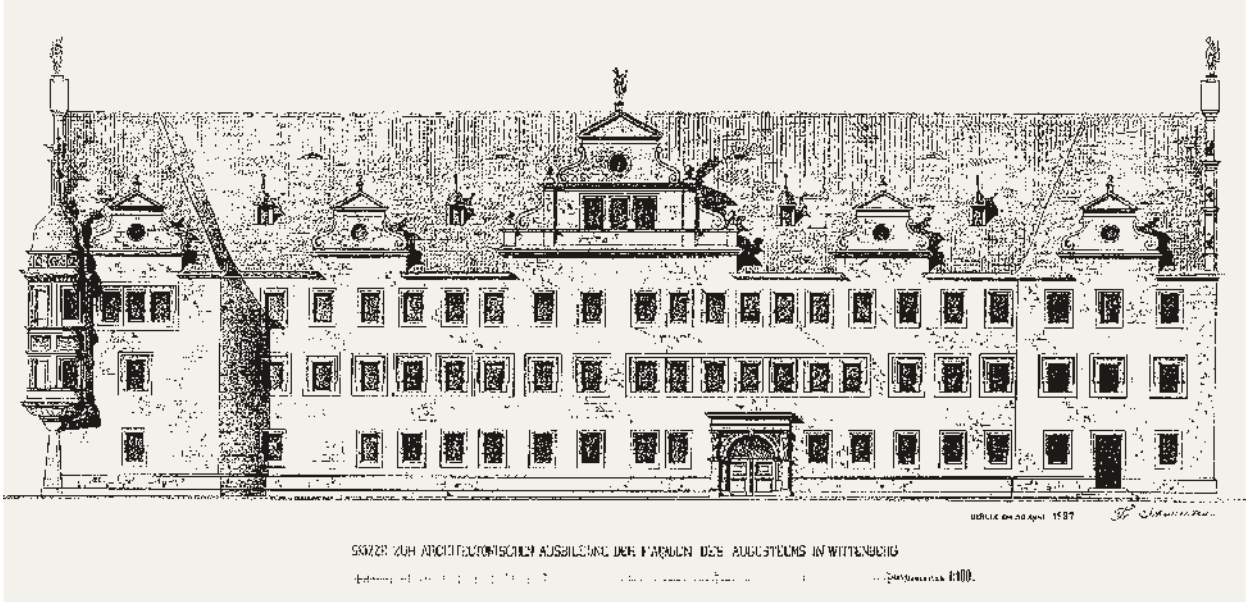
142 *Isabelle Frase*



246

247

248



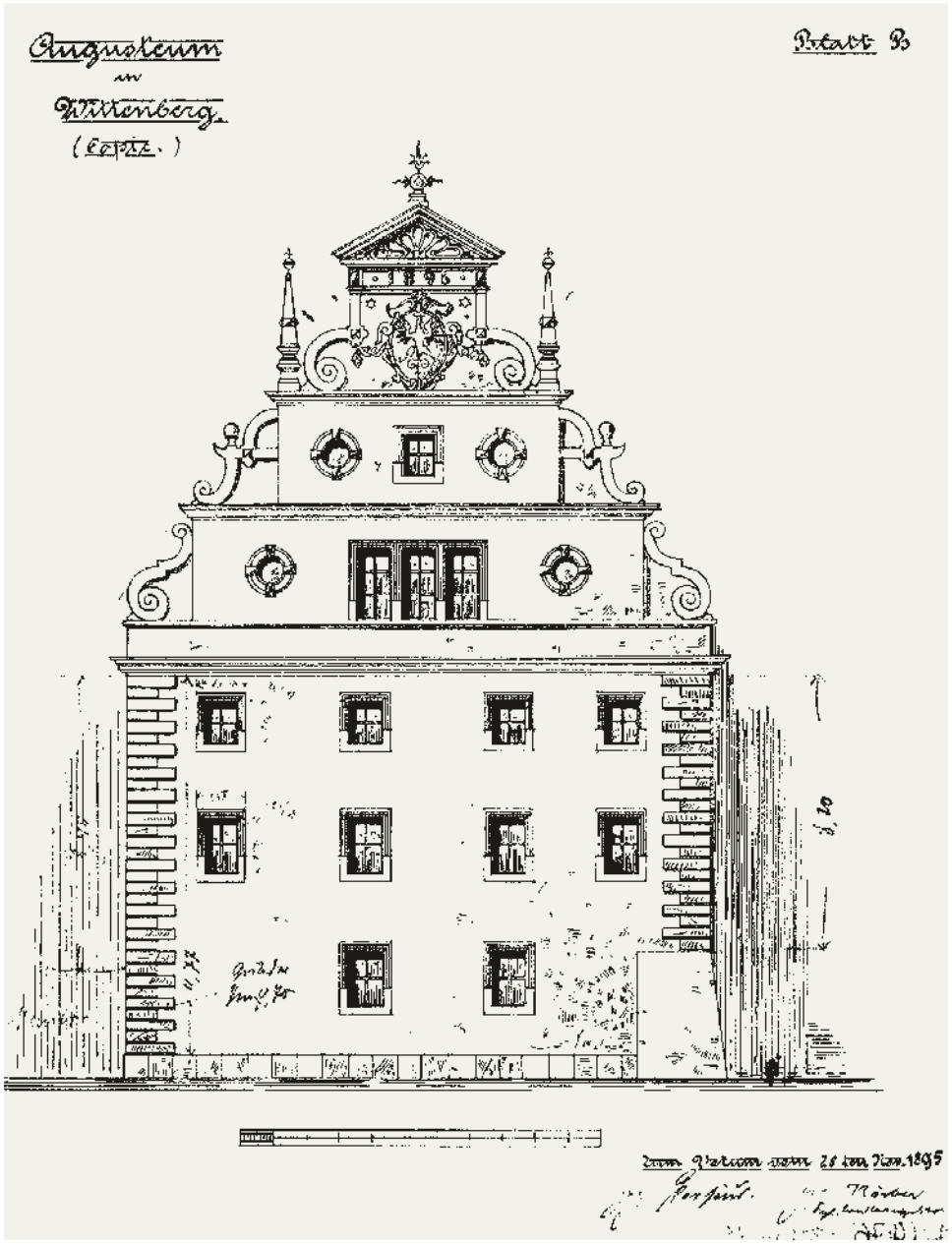
249

Abb. 246 Wittenberg, Augusteum, Vorderhaus, *Umbauten im Augusteum zu Wittenberg. Schnitt durch die erneuerte Decke des Fürstensaales*, M 1:25, Maßstab in Meter, Bluhm (königlicher Baurat), 1899 (Entwurf, in ähnlicher Form realisiert)

Abb. 247 Wittenberg, Collegienstraße 54, Augusteum, Fürstensaal im 1. OG des Vorderhauses, Aufnahme 2011. Die bauzeitlichen und späteren Säulen, sind seit dem Anfang des 20. Jahrhunderts als Dekorelemente an die Mauerwerkspfeiler angebracht. Bretter, hergestellt aus den ehemaligen Deckenbalken, verkleiden die Stahlträger.

Abb. 248 Wittenberg, Augusteum, *Skizze zur architektonischen Ausbildung der Façaden des Augusteums in Wittenberg*, Planungen zur Wiederherstellung der Giebel am Vordergebäude, Nordansicht, M 1:100, Maßstab in Meter, Franz Schwechten, 1887 (Entwurf, nicht realisiert)

Abb. 249 Wittenberg, Augusteum, *Giebelanlage für das Augusteum zu Wittenberg,* Planungen zur Wiederherstellung der Giebel am Vordergebäude, Perspektive der Nord- und Ostansicht, Steinbeck, Weber, 1883 (Entwurf, nicht realisiert)



250

Abb. 250 Wittenberg, Augusteum, Planungen zur Gestaltung des Ostgiebels als Schaugiebel, Maßstableiste o. Maßangabe, Bluhm, 1895. Die Planung wurde in etwas abgeänderter Form ausgeführt, u. a. wurde das Bildnis des Reichsadlers durch das Wappen der Universität mit dem Porträt ihres Gründers Friedrich des Weisen ersetzt.